

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

FRIEDRICH BAETHGEN und WALTHER HOLTZMANN

15. Jahrgang

1959

BÖHLAU VERLAG KÖLN GRAZ

Studien zur Entstehung der Sachsenspiegelglosse

Die Reihe I (6) 7 bis 14 des Sachsenspiegel-Landrechts

Von

Helene Bindewald

I

Erika Sinauer (†) hat in den „Studien zur Entstehung der Sachsenspiegelglosse ¹⁾“ in mustergültiger Weise den Stand der Glossenforschung und den äußeren Aufbau der von ihr untersuchten Handschriften (d. h. Gruppierung derselben nach Umfang, Einteilung und stofflicher Aufeinanderfolge) dargestellt, sowie Zahl und Art der fremdrechtlichen Zitate in ihnen miteinander verglichen und schließlich die umstrittene Frage nach dem mutmaßlichen ursprünglichen Glossenschluß dahin beantwortet, daß er „an dem Einschnitt von III 82 § 1 liegt“. Die verheißungsvollen Worte am Schluß: „Fortsetzung folgt“ hat sie nicht mehr in die Tat umsetzen können. Das von ihr noch weiter Erarbeitete ist mit ihren anderen Papieren s. Zt. von der Gestapo beschlagnahmt worden und wahrscheinlich der Vernichtung anheimgefallen; die Bemühungen von Claudius Freiherrn von Schwerin, ihr wissenschaftliches Arbeitsmaterial herauszubekommen, sind jedenfalls gescheitert. —

Die Unmöglichkeit, mit der von der bisherigen Forschung (Hörmeyer, Steffenhagen) angewandten quantitativen Methode (d. h. Glossierung, bzw. Nicht-Glossierung von bestimmten Artikeln und Paragraphen) noch neue Erkenntnisse zu gewinnen, veranlaßte Schwerin († 1944), sich dem inhaltlichen Bestand des Glossenwerks zuzuwenden. Auf seine Veranlassung hin hatte sich schon Sinauer, wie oben erwähnt, mit den am häufigsten vorkommenden Quellenzitaten, den fremdrechtlichen, beschäftigt. Neben ihnen hat aber der Inhalt der Glosse, die sich im Aufbau bekanntlich dem des Sachsenspiegels (mit Bücher- und Artikel-Einteilung) anschließt, noch mannigfache andere Bestandteile.

¹⁾ NA. 50 (1935) 475—581.

Die Verbindung zwischen Text und Glosse wird hergestellt, indem der einzelnen Glossenstelle die Textstelle vorausgeschickt wird, auf die sie sich bezieht. Diese Textallegationen nennt *Schwerin* Stichworte²⁾. Sie erscheinen in der Regel in abgekürzter Form, etwa nach dem Schema: *We zo icht borget*. Dabei wird die Abkürzung vielfach, aber keineswegs regelmäßig, durch einen Abkürzungsvermerk (wie *et cetera*, meist in Kürzung) angedeutet. In dieser Weise ist immer die Verbindung der artikelweise eingeteilten Glosse mit dem Textartikel hergestellt (sogenannte glossenlose 1. Stichworte). Daneben finden sich innerhalb des Glossenartikels Stichworte, die auf Paragrapheneingänge des Textes verweisen, sowie solche, die auf einzelne Worte oder Wendungen innerhalb der Textparagraphen Bezug nehmen (sogenannte echte Stichworte)³⁾. Diese Stichworte sind in den einzelnen Handschriften verschieden. Sie unterscheiden sich zahlenmäßig, indem sie in einer Handschrift zahlreicher auftreten als in einer anderen. Sie unterscheiden sich dadurch, daß der Abkürzungsvermerk bald vorhanden ist, bald fehlt. Sie unterscheiden sich durch die Zahl der Worte, die sie aus dem Text aufnehmen. Sie unterscheiden sich endlich dadurch, daß sie bald als selbständige Stichworte erkennbar, teils mit dem Glossentext syntaktisch verbunden sind. — Daneben gibt es bisweilen Stichworte, die nicht im Sachsenspiegeltext vorkommen, sowie solche, die wohl dem Text entnommen sind, aber nicht zu der ihnen folgenden Glosse passen. —

Die fremdrechtlichen Quellenzitate sind allen Teilen des *Corpus iuris civilis* entnommen oder sie gehören dem *Corpus iuris canonici* (*Decretum*, *liber extra*, *liber sextus*, nur selten den *Clementinen*) an; auch werden zum Teil Glossen dieser beiden Rechte angeführt⁴⁾.

Stellen des Sachsenspiegel-Landrechts werden bedeutend seltener zitiert (als die fremdrechtlichen Zitate); sie erscheinen als Wort- oder Artikelzahl-Zitate oder als beides. Vereinzelt wird auch auf die Sachsenspiegelglosse selbst verwiesen.

²⁾ Das als Einleitung der eigentlichen Untersuchung Vorausgeschickte beruht zu einem guten Teil auf Forschungen von Herrn Prof. von *Schwerin*, niedergelegt in einem ungedruckten Manuskript (I), das mir Herr Prof. *Thieme* (Freiburg/Br.) aus dem *Schwerinschen* Nachlaß 1955 dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hat.

³⁾ D. h. ihnen folgt eine Glossierung.

⁴⁾ Vgl. *E. Steffenhagen*, Die Entwicklung der Landrechtsglosse des *Ssp.s*, Abhandlungen XI und XII = SB. Wien 194 (1922); 195 (1923).

Stellen aus dem Lehnrecht des Sachsenspiegels werden nur selten herangezogen; meist sind (statt dessen) die *libri feudorum* erwähnt, auch diese nicht häufig.

Andere Zitate (z. B. aus der Bibel, aus kaiserlichen Constitutionen) sind selten. —

Der übrige Inhalt der Glosse läßt sich vom Gesichtspunkt der Textkritik aus zunächst durch die Feststellung kennzeichnen, daß er durchaus uneinheitlich ist. Deshalb ist es ein methodischer Fehler, wenn — nicht nur der Kürze der Ausdrucksweise zuliebe — von der Glosse schlechthin gesprochen, Johann von Buch als Verfasser der Glosse bezeichnet wird. Die uns überlieferten Glossenhandschriften werden es uns zwar nicht ermöglichen, ganz sicher eine Urform der Glosse zu ermitteln, möglich aber ist eine innere Analyse der Glosse.

Die Masse des Glossentextes zerfällt in zwei innerlich verschiedene Gruppen: in Erklärungen des Textes [sie sind entweder reine Erklärungen — zerfallend in Wort- und Sacherklärungen — oder kritische Erörterungen des Sachverhaltes ⁵⁾] und in geschlossene Abhandlungen über einzelne juristische Fragen oder Institutionen. Die Abhandlungen zeichnen sich durch eine starke Berücksichtigung des römischen und kanonischen Rechts aus.

Dadurch stehen sie im Gegensatz zu den Zusammenstellungen der auf eine einzelne Frage bezüglichen Sachsenspiegelstellen (z. B. in I 3 über den Zusammenhang von Verwandtschaft, Erbschaft und Vormundschaft).

Einen größeren Raum nehmen die Übersichten und Überleitungen ein. In ersteren versucht die Glosse, eine Übersicht über den Artikelinhalt zu geben. Sie ist durch Formeln eingeleitet, z. B. *In dessem ar. intrichtet he kortlike veirleye ding* oder *hir scaltu weten* oder *desse ty. leret drierleie stucke*. — Um die innere Verbindung zwischen den einzelnen Artikeln aufzuzeigen, bedient sich das Glossenwerk der Überleitungen nach dem Schema: *nu ontrichtet is . . . nu wil he seggen* oder *nu heft he geseget . . . nu secht he*.

Zeigen die zuletzt genannten beiden Gruppen schon deutlich individuelle Bestandteile, so ist dies erst recht der Fall bei den verschiedenartigen kritischen Auslassungen der Glosse. Sie können historischen Charakter tragen (z. B. I 26 *H o m e y e r s* sogen. „ältere“ Glosse): *Dit is nicht en stucke vthe deme priuilegio, men id is en artikel, den settede keyser Frederike* oder eine materielle Kritik versuchen (z. B. I 14):

⁵⁾ Über letztere vgl. auch das Folgende!

... und ist wunderbar, wy er daz meint, daz ein recht wid' daz ander gesin muge; wen waz recht ist, daz sal mit allin rechtin ubir ein tragen. wen waz mit dem rechte nicht ubir ein treit, daz ist ymer vnrecht. tragin denne hy lenrecht und lantrecht intzwey, so ist yo einz vnrecht. Der nicht bestehende Widerspruch wird durch den Hinweis gelöst, die eine Sache spreche von Land-, die andere von Lehn-Recht.

Häufiger vergleicht die Glosse sächsisches und fremdes Recht. Soweit sich hierbei tatsächliche oder vermeintliche Gleichheit ergibt, findet dies seinen einfachsten Ausdruck in der bloßen Hinzufügung eines Zitats zu einem Stichwort, z. B. (I 7 Gl. a [Dn]) *Swat auer vor gerichte schudet: vt extra de testibus c. vniuersis* oder (I 43) *euembordich: ut ff de legitima agnatorum tutela lege III*. Ausführlicher heißt es z. B. in I 15 § 2: *sculdeget: dar machtu vor sweren nicht allen in sassen rechte, mer ok in keiser recht ut in aut. ut litigantes iurent § sic vero coll. IX unde in paues rechte ut II q. V c. si legitimi et c. omnibus et extra de purgacione canonica c. ultimo*.

Diese Vergleiche sind zahlreich und haben zu der Meinung geführt, die Glosse habe die Tendenz, die Gleichheit des sächsischen und des römischen Rechts zu erweisen.

Zu den kritischen Auslassungen der Glosse gehört ferner auch die Gegenüberstellung von sächsischem und fremdem Recht, z. B. in I 17, und die Polemisierung deutschen Rechts, z. B. in I 18.

Charakteristisch für die Glosse sind auch die Einschübe, d. h. solche Stücke, die einen ohne sie vorhandenen Zusammenhang des Textes unterbrechen. In diesem Sinne ist in I 9 in die Glossierung des § 1 (im Anschluß an das Zitat *inst. de donacionibus § alie autem* die Accursische Glosse zu Inst. II 7 § 2 (*alie autem*) in freier Bearbeitung zwischengeschaltet. Besonders deutlich zeigt sich der Einschub in I 14 § 2. Hier wirft die Glosse die Frage auf: *wu scal he ene mit clage in lantrecht bringen vmme sin len?* Die Antwort erfolgt im üblichen Stil: *segge, he ne mach en nicht an dat lantrecht bringen* usw. Dazwischen steht ein längeres Stück über Sonderfragen des Gerichtsstandes, sodaß Frage und Antwort vollständig auseinandergerissen sind.

Mit solchen Einschiebungen berühren sich Wiederholungen. In I 6 § 1 wird erörtert, welche Schulden auf den Erben übergehen. Dabei wird auch die Frage berührt, wie es zu halten sei, wenn der Tote hätte *enes rouers recht gehad edder enes deues*. Dasselbe Problem kehrt in I 6 § 2 zum Stichwort *duue noch rof* wieder; das Ergebnis der Erörterung ist das gleiche. Die Art der Ausführung ist völlig verschieden. Ein Verweis von einer Glossenstelle auf die andere fehlt.— Wiederholt erscheinen

auch in einzelnen Artikeln die Artikel- oder Paragraphen-Anfänge. Die Glosse I 7 setzt in Dn richtig ein mit *swe so icht borget*. Es folgen dem Text gemäß die Stichworte *mit sime ede*, *swat auer* und (in einem Teil der Hss.) *mit twen mannen*. Dann schließt sich an *we icht borgit*. In *desseme art. begript he cortlike* usw. Es folgen wieder dem Text gemäß die Stichworte *stete holden* und *wil he is auer versaken*. Also Wiederholung und zugleich Ineinanderschieben zweier Glossen. Und in I 8 erscheint zweimal das Stichwort *Sone auer unde orueyde* glossiert, und dasselbe gilt von dem Stichwort *orueyde*.

Die Darlegung des inneren Aufbaus der Glosse — anhand einer Anzahl Handschriften, die nach der bisherigen Forschung vermutlich aufschlußreiche Glossierungen bieten — ist für die Edition des Glossenwerks schon deshalb unerläßliche Voraussetzung, weil bei der Fülle der (vollständig) überkommenen Sachsenspiegel-Glossen-Hss. (über 100) die Beschränkung des Variantenapparates ein zwingendes Gebot für wissenschaftliche Brauchbarkeit ist. Folglich müssen die im Varianten-Apparat angeführten Handschriften Repräsentanten bestimmter Überlieferungsgruppen der Glosse sein. Es ist deshalb erforderlich, in jedem Buch des Landrechts eine Reihe von Artikeln zu analysieren, d. h. in ihre Glossentextgruppen zu zerlegen, deren Umfang und Reihenfolge in den einzelnen Hss. zu vergleichen, desgleichen ihre Lesarten und Quellenzitate.

II

Nach den Untersuchungen von Schwerin/Sinauer und K. A. Eckhardt dürfte die Text-Handschrift, zu der das Glossenwerk entstand, mit Codex B σ (= „Rechtsbücher“ Nr. 1064) sowie der Textgrundlage der Wurmischen Glosse eng verwandt gewesen sein⁶⁾. (Der Vulgattext Homeyers und B σ decken sich für die unserer Betrachtung zugrundegelegten Artikel, abgesehen von ganz geringfügigen Varianten.)

Zum Vulgattext der Glossen-Ausgabe hat Schwerin den Codex Hecht (Ch) bestimmt⁷⁾.

Da ein Teil der Ssp.-Gl-Hss. in allerdings verschiedener Weise zwischen I 7 und I 15 eine Lücke aufweist — eine Tatsache, die schon

⁶⁾ Schwerin/Sinauer in einer ungedruckten Studie (= Bericht 1933/1934 an Monumenta-Zentraldirektion) und K. A. Eckhardt in: (C. G. Homeyer) Die deutschen Rechtsbücher des Mittelalters und ihre Handschriften (1931/1934), 1. Abt. „Verzeichnis der Rechtsbücher“ S. 8*.

⁷⁾ Begründung: zum Teil bei Sinauer a. a. O. S. 561 und zum Teil in der (ungedruckten) Studie zum Jahresbericht 1934/35 an Monumenta-Zentraldirektion S. 6.

H o m e y e r festgestellt und die S t e f f e n h a g e n weiter beschäftigt hat —, so kann die Forschung an ihr nicht vorübergehen und muß sich mit ihren sämtlichen Artikeln beschäftigen, also da deren erster I 7 sein könnte, auch mit diesem. Von ihm aber führt seine wiederholte Einschlebung in I 6 wiederum zu diesem.

Der nachfolgenden Untersuchung sind folgende Hss. zugrundegelegt ⁸⁾:

Nr. 90 (56 ^b)	Tübingen (früher Berlin) .	= (die Haupt-hs) Ch
in Nr. 453 (268)	Göttingen die Glosse im	
	Anhang, zitiert: . . .	= Cφ-Ahg.
Nr. 547 (346)	Jena	= Dπ
Nr. 43 (26)	Tübingen (früher Berlin) .	= Df
Nr. 49 (33)	Berlin	= Db
Nr. 51 (35)	Berlin	= Dc
Nr.* 759 (434)	vormal's Mainz	= Dm
(aus Grupens Abschrift in Celle)		
Nr. 12 (8)	Amsterdam	= Dn
Primärdruck 1516 aus Augsburg		= Dv
(auf Grund der Hs. Da (= Nr. 181 [83]))		
Nr. 182 (84)	Breslau	= Dp
Nr. 503 (304)	Halle	= Dli
Nr. 42 (25)	Marburg (fr. Berlin) . .	= De
Nr. 1008 (577)	Quedlinburg	= Dq
Nr. 58 (42)	Tübingen (früher Berlin) .	= Dpi
Nr. 663 (378)	Leipzig	= Dξ
Nr. 63 (47)	Tübingen (früher Berlin) .	= Dσ
Nr. 414 (215)	Görlitz	= Dg (Wurm)
(benutzt in der Abschrift von W a c k e r n a g e l)		
und		
Nr. 53 (37)	Berlin	= Cd
Nr. 453 (268)	Göttingen	= Cφ
Nr. 1062 (623)	Soest	= Cσ
Nr. 1005 (574)	Quakenbrück	= Cq
Nr. 176 (80)	Bremen	= Cbr

(nur für I 6/7)

⁸⁾ Angabe auf Grund von C. G. H o m e y e r, Die deutschen Rechtsbücher des Mittelalters und ihre Handschriften, neu bearb. von C. B o r c h l i n g, K. A. E c k h a r d t u. J. v o n G i e r k e (1931/1934); die Sigle-Bezeichnung, soweit möglich, in Anlehnung an die Homeyerschen Grundsätze (soweit ein Teil der beigezogenen Hss. Homeyer noch unbekannt, bzw. von ihm noch nicht mit Siglen versehen worden war). Hinsichtlich der Auswahl der Hss. vgl. Anm. 11.

Nr. 378 (213)	Giessen	= Dbe
Nr. 381 (216)	Giessen	= C η
Nr. 1030 (395 ^m)	Salzburg	= Ds
Nr. 113 (616)	Berlin	= Cb
Nr. 112 (617)	Tübingen (früher Berlin) .	= Cs
Nr. 69 (53)	Tübingen (früher Berlin) .	= C π
Nr. 1249 (735)	Zwickau	= Sch
Nr. 683 (395)	Leipzig	= Dle
Nr. 1223 (698)	Wolfenbüttel	= Cw
Nr. 528 (313)	Heidelberg	= Ce ⁹⁾

Schwerin hat in seinen nachgelassenen Papieren ¹⁰⁾ anhand von 12 ausgewählten Hss. ¹¹⁾ eine eingehende Analyse des Artikels I 6 gegeben; auf sie wird im Verlauf unserer Darlegungen mehrfach zurückzukommen sein ¹²⁾.

Reihenfolge der Glossentextgruppen in den Artt. I 6—14

Vergleicht man die Gl. I 6 in den genannten Hss., so sind ohne weiteres der verschiedene Umfang und die verschiedene Reihenfolge der einzelnen Teile ersichtlich.

„Als ursprüngliche Reihenfolge der Glosse könnte diejenige in Betracht kommen, die dem Text des Ssp.s folgt.“ In I 6 wäre es die des Codex Petrinus (Dp). Aber da dieser eine Emendata ist ¹³⁾, „so bleibt nur die Möglichkeit, der Fassung selbst den ursprünglichen Zusammenhang zu entnehmen“.

„Die Vergleichung der Texte zeigt ohne weiteres, daß die Abweichungen in der Reihenfolge in der Regel nicht einzelne Sätze betreffen, sondern geschlossene, wenn auch zum Teil sehr kleine Gruppen. Wenn

⁹⁾ Die zuerst genannten 17 Hss. konnten durchgängig für die Untersuchung benutzt werden, da sie auch — abgesehen von De hinsichtlich I 11 und C φ -Ahg. hinsichtlich I 12 u. I 13 — die Artt. I 8—13 glossieren, während die nach dem „und“ verzeichneten Hss. nur für die Artt. I 6, I 7 und I 14 § 2 eine Glosse aufweisen.

¹⁰⁾ Ungedrucktes Manuskript II.

¹¹⁾ Zur Auswahl vgl. das von Sinauer a. a. O. S. 508 skizzierte Prinzip!

¹²⁾ Wörtlich übernommene Ausführungen Schwerins werden im Folgenden in Anführungszeichen gebracht.

¹³⁾ Er hat anderen Hss. gegenüber nicht nur gewisse Mehrungen voraus, sondern erweist sich durch genaue Durchführung des Stichwortschemas, durch Weglassung von in anderen Hss. korrumpierten oder nicht passend gewählten Zitaten und durch seinen glatten Text als eine Überarbeitung.

auch damit gerechnet werden muß, daß diese Gruppen weder inhaltlich geschlossen noch einheitlich in der Entstehung sind, so kann doch für die Frage der Aufeinanderfolge davon ausgegangen werden, daß die in der überwiegenden Mehrzahl der Hss. äußerlich geschlossen aufeinander folgenden Sätze auch in der gemeinsamen Ausgangsform des Artikels aufeinander gefolgt sind. Diese Annahme erleidet keine Einschränkung, wenn einzelne Sätze der einen oder anderen Hs. fehlen, sofern nur die vorhandenen in der in den volleren Texten gegebenen Reihenfolge stehen. (Jene fehlenden Sätze sind dann eben eingeschoben oder ausgelassen.)“

Der Text der Gl. I 6 zerfällt in 7 Gruppen und 2 Zwischensätze¹⁴⁾. In der Zusammenstellung der ersten Gruppe stimmen alle Hss. überein. Während alle anderen Hss. auf sie die Gruppe zwei folgen lassen, bringt Dp (hinter dem Stichwort *dobelspel*) den Satz vom Spiel (= Zwischensatz II), der hier aber unorganisch wirkt; denn das Stichwort hätte eine Glosse einzuleiten, „die den Satz erklärt, daß der Erbe für Spielschulden nicht hafte“, was zwar im zweiten Teil des Stückes geschieht, aber durch die Anfangsworte auf den Spezialfall geliehenen Geldes eingeschränkt wird, während die allgemeine Regel erklärt werden soll. (Andererseits schließt der Satz vom Spiel sich zwanglos an den Schluß der Gruppe vier an). So ist anzunehmen, daß die Aufeinanderfolge von Gr. I u. II ursprünglich ist. Die Mehrzahl der Hss. läßt auf Gr. II den (Zwischen-) Satz (I) folgen: *desse recht spreken van der scult, de den eruen witlik was*¹⁵⁾. Da jedoch den Gr. II schließenden Codexzitaten¹⁶⁾ das Problem der Wissentlichkeit fehlt, so ist seine Stellung in diesem Zusammenhang unrichtig. Die große Masse der Hss. bringt danach Gruppe fünf, Db, Dv, Dn, Dg (u. Dp) aber Gruppe drei: *(nu bestu welk recht hir iegen is; nu is vor vns: C. ne filius pro patre conueniatur (l. I) (= C. IV 13,1)*, und dieser zweite Satz von Gr. III „ist nur als Gegensatz zu den Codexstellen der Gr. II verständlich“. Es ergibt sich also, daß Gr. III an Gr. II anzuschließen ist, nicht Gr. V. „Da nun Gr. IV in allen Hss.

¹⁴⁾ Gr. I: *varende haue — dune noch rof* — Gr. II: *nene scult ... wedder-stadinge* — Zwischensatz I: *desse recht ... witlik was* — Gr. III: *wedder-stadinge entfeyt* — Gr. IV: *bürge was worden (Twidracht ... to v̄nod entfa)* — Zwischensatz II: Spielsatz — Gr. V: *mit 72 scepenbare vrie manne (Schepenbare vryge manne)* — Gr. VI: Worterklärung von *Schepenbare* und *laten* — Gr. VII: *Schuldiget men auer ... vorsaken*.

¹⁵⁾ „Da, wo er nicht folgt, in Dp u. Dv, fehlt er überhaupt.“ Die Bearbeitung Dg hat ihn sinngemäß in Gr. III eingebaut.

¹⁶⁾ Cod. VIII 37, 13 u. 14 u. 12 und Cod. VIII 40, 24.

auf III folgt, so ergibt sich im ganzen eine geschlossene Reihe von Gr. I bis IV.“

„Der Anfang der Gr. IV fordert den Zwischensatz I als unmittelbar vorausgehend“, und an Gr. IV schließt sich zwanglos der Zwischensatz (II) vom Spiel an; denn sie endet mit der Annahme, daß niemand Geld *to vnnod* empfangt, und dazu „ist die Fortsetzung *weret auer openbar* (= Anfang Zw.satz II) usw. durchaus sinnvoll“. „Im übrigen aber stimmen wiederum sämtliche Hss. darin überein (außer Dp und Dg), an den Satz vom Spiel die Gruppe sechs anzuschließen, die Erörterung über Schöffbare und *laten*. Folgt man mangels einer anderen Richtlinie der Ordnung des Textes, so muß vorher noch Gr. V eingeschoben werden, die jedenfalls an anderer Stelle nicht unterzubringen ist. Der gleiche Grund läßt Gruppe sieben an den Schluß stellen.“

Keine der untersuchten Hss. — mit Ausnahme der Wurmischen Gl. — Bearbeitung Dg — entspricht genau dieser „innerlich möglichen und dem Text des Ssp.s entsprechenden Ordnung“. Es lassen sich vielmehr zwei große Gruppierungen belegen:

a) Gl.grr. I II (Zw.satz I) V VII—III IV (Zw.satz II) VI in Cdφσ q Cη Ds Cbr Dbe Cb s π (Hssgr. I)¹⁷⁾ — Ch w e (Hssgr. II) — Dc (Hssgr. III) — Dm (Hssgr. IV) — Sch Dle Dπ f (Sondergr. a) — Dli (Sondergr. b) — Dq (Sondergr. c.) — De — Dξ Dpi — Dσ;

b) vier unter sich etwas abweichende Stellungen¹⁸⁾, denen jedoch die Zwischenschaltung der Glossierungsteile III IV VI zwischen die Glgrr. I II und V VII gemeinsam ist; hierher gehören: Db (Hssgr. III), Dv (Hssgr. IV) — Dn (Hssgr. IV) — Dp (Sondergr. b) — Dg. In Db Dv ist der Komplex III IV Spielsatz VI sachgemäß eingefügt.

Die Erklärung der unter a) angeführten Gruppierung hat S c h w e r i n durch die Annahme gegeben, daß in einem bestimmten Stadium die Glosse nur aus den erstgenannten Gruppen (I II V VII) bestanden hat;

¹⁷⁾ Handschriften-Gruppen-Angabe immer nach der endgültigen Sinauer'schen Hss.-Gruppierung (laut einer ungedruckten Studie zum Jahresbericht 1934/35 an Monumenta-Zentraldirektion und unter Einordnung einiger neu hinzugenommener Hss., soweit diese schon zweifelsfrei möglich war). Diese endgültige Gruppierung erweitert auf Grund weiterer Forschung die NA. 50, 509 angegebene Hss.-Gruppierung und berichtigt sie teilweise.

¹⁸⁾ Aufeinanderfolge der Gl.textgruppen in den Hss. unter b):

Db; Dv : Grr. I II III IV Spielsatz VI V VII

Dn : Grr. I II-Stichwort III IV Spielsatz VI II-Ausführg. V VII

Dp : Grr. I Spielsatz II III IV V VI VII

Dg : Grr. I II III IV Spielsatz V VI VII

„das übrige kam marginal oder als Einlage hinzu und wurde einfach angehängt“¹⁹⁾).

Dagegen verraten die unter b) aufgeführten Hss. das Bemühen, den Stoff systematisch geordnet darzubieten.

„Behandelt man die Reihenfolge der Glrr. I 6 unter dem Gesichtspunkt der Ursprünglichkeit, so ergibt sich die Priorität der (H o m e y e r s c h e n) 1. Ordnung der Gl.klasse vor der 3. Ordnung, aber doch mit einer nicht unerheblichen Ergänzung. Denn sowohl die 2. (Homeyersche) Ordnung stellt mit Ds, als auch die 3. mit Dm eine Parallele²⁰⁾. Es zeigt sich also, daß die Ursprünglichkeit zwar bei der 1. Ordnung liegt, daß aber auch Texte anderer Ordnungen Ursprüngliches bewahrt haben und nur teilweise abgewichen sind.“ —

Gleiche Reihenfolge der Glrr. in allen beigezogenen Hss. ist für die Artt. I 7, 8, 10, 12, 13, 14 festzustellen; in I 9 und I 11 ist nur innerhalb der Glrr. I V, bzw. II abweichende Satzfolge für bestimmte Hss. zu verbuchen, z. B. steht der Satz *des endarff der erbe nicht annemen* (= I 9, Gr. V, Teil γ) bei D π f, b c, m n v, p li, e an zweiter Stelle — was sinnentsprechend ist —, in Ch C φ -Ahg, Dq pi ξ hat er dagegen Schlußstellung²¹⁾.

Soweit die Artikel in Paragraphen untergeteilt sind (I 8, 9, 13, 14), schließt sich die Glossierung ihr an — mit Ausnahme von I 9; die auf § 2 des Textes bezüglichen Glrr. VIII bis X stehen am Schluß (nach den Grr., die der Glossierung von §§ 1, 3 u. 5 dienen); es liegt also eine Parallele zu I 6 vor, die gleich beurteilt werden dürfte²²⁾. —

Umfang der Glossentextgruppen in den Artt.

I 6—14

Der Umfang der einzelnen Glrr. (d. h. ein Mehr oder Minder an Text) ist in den untersuchten Hss. der Reihe I 7—14 recht verschieden²³⁾. Gar keine Umfangschwankungen sind höchst selten (z. B. Glgr. γ von

¹⁹⁾ „Dies ist auch verständlich, da ein bloßes Abschreiben die richtige Einfügung mangels äußerer Anhaltspunkte nicht vornehmen konnte.“

²⁰⁾ Vgl. Homeyer, Die Genealogie der Hss. des Ssp.s (1859) S. 117 f, 119 f, 126, 133 f.

²¹⁾ Diese Abweichungen in der Satzfolge fallen aber für die Beurteilung des Glossen-Aufbaus nicht ins Gewicht.

²²⁾ Auf die Reihenfolge von Ssp.-text und Glossierung in den nicht in Paragraphen untergeteilten Artt. (I 7, 10, 11, 12) wird z. T. noch im Folgenden in anderem Zusammenhang Bezug zu nehmen sein.

²³⁾ I 8—13 sind nur in einem Teil der untersuchten Hss. glossiert; dazu vgl. oben Anm. 9.

Gl.fassung b I 7, Glgr. I von I 11), geringe kommen dagegen in der Mehrzahl der Grr. bei allen Artt. vor — sie bestehen im Vorhandensein oder Fehlen von kürzeren Sätzen (z. B. fehlt in den Hss. D π f—Db c — Dm n — Dp li in Glgr. II von I 9 der Fragesatz: *Scholde yenne synes geldes denne enberen*, der aber zum Verständnis des Folgenden notwendig ist) oder Satzteilen (z. B. in I 9 Gr. IX *vnd anders nemandes*, nur vorhanden in Ch Cq-Ahg, Dq Dpi D ξ , ein im Zusammenhang entbehrlicher Zusatz) oder auch einzelnen Wörtern (z. B. der Negation in I 13, Glgr. III, c; hierdurch wird sogar eine bemerkenswerte sachliche Variante hervorgerufen, wie noch weiter unten gezeigt wird). Bisweilen begegnen wir in einer Anzahl Hss. längeren Satzpartien, die anderen Hss. abgehen; soweit der Unterschied nicht durch homoioteleuton bedingt sein dürfte ²⁴), wird noch in anderem Zusammenhang darauf zurückzukommen sein.

Ein Teil der Umfangschwankungen darf als charakteristisch für die Entstehung und den Aufbau des Glossenwerks angesehen werden.

Dazu gehört in I 6 die Erklärung der fahrenden Habe (in Glgr. I). Mit Ausnahme von Sondergr. b (Dp Dli) und De haben — bis auf D σ Dg — alle untersuchten Codices die naive Wort-Erklärung: (Stichwort: *Na varende haue*:) *dat is: na dat veret van deme doden in den eruen* ²⁵); dazu tritt in Hssgr. IV (Dm n v) im fortlaufenden Text, in Dc (Hssgr. III) als Randnachtrag eine Sacherklärung, die — mit einem Unterschied am Schluß — auch Sondergr. b und De haben, sowie Cw zusätzlich auf einem Zwischenblatt. Diese Sacherklärung ist in den Hss. der Hssgr. IV erstens von ungleichem Umfang, und sie zeigt zweitens syntaktische Unterschiede; außerdem geht ihr in Dm die Worterklärung voraus, die in Dn und Dv folgt.

Dm schreibt: *Wisse, das varnde habe ist, das kein lehen adir eigen ist*, (und schließt zur Erklärung des Ssp.textes, inwieweit Schulden auf den Erben übergehen, unmittelbar an:) *von lehne vnde von eigen en darf der erbe keine schulde gelden*. — Für die andersartige Gestaltung in Dn und Dv ist vor allem Dn wichtig: *edder segge varende (haue: fehlt!) hete, wat nen len edder egen ne si; wen des ne scal he noch he ne mag es vor nenen sculde geuen* (die darauf folgenden Erörterungen

²⁴) Bei De: a) in I 6, Glgr. I (zu *duue noch rof*) u. b) I 9 (Gl. a) — bei Ch und D ξ in I 10, Glgr. III (zum 7. Gut) — bei Ce in I 14, Glgr. III (in der Antwort).

²⁵) Statt der Worterklärung schreibt D σ : *Nach dem tode so vert daz erbgut an den erbnamen. so gilt er, alz der text spricht*. Die Formulierung der Bearbeitung Dg kann — da ohne Interesse für die Glossenentwicklung — hier unberücksichtigt bleiben.

wiederholen nur in größerer Breite). Verdächtig ist das nur Dn eigene *edder segge*; es hat nur Sinn, wenn die Worterklärung vorausgeht. Diese dürfte zuerst entstanden, die Sacherklärung aber als Randnotiz in zweiter Linie hinzugekommen sein. Für diese Entwicklung spricht das Fehlen der Sacherklärung in den Hssgr. I II III ²⁶⁾, Sondergr. a und c (Dq), sowie in Dpi Dξ, ferner die Überlegung, daß ein Autor nicht wohl in einem Zuge die naive Wort- und die richtige Sacherklärung verfaßt haben kann. Aber auch die syntaktische Gestaltung des zweiten Satzes in Dm einer-, in Dn (und Dv) andererseits spricht für eine allmähliche Entwicklung der Glosse. Während Dm den zweiten Satz parataktisch an den ersten reiht, verknüpfen Dn v beide Sätze durch das kausale *wen*; während im zweiten Satz Dm *lehne unde eigen* wiederholt, begnügen sich Dn v mit dem einfachen *des*.

Auf diese beiden Sätze folgt in Dm — durchaus sinngemäß — „daß der Erbe *ok* von seinem eigenen Vermögen die Nachlaßschulden nicht zu bezahlen brauche“. Dieser (dritte) Satz findet sich nun auch in den Hss., die nur die Worterklärung der fahrenden Habe bieten. Für die Glossenentwicklung wird man daher ein Zwischenstadium annehmen müssen, dem die Worterklärung und der dritte Satz ²⁷⁾ bestimmt angehören, bei dem aber nicht sicher auszumachen ist, was von der Sacherklärung und dem ihr (in Dm) unmittelbar folgenden Satz vorhanden war.

Sondergr. b, De und Cw auf Zwischenblatt hängen der (am meisten mit Dv übereinstimmenden) Sacherklärung — in der unpassend gewählten Form eines konjunktionalen Nebensatzes — die Worterklärung an. — Soweit die in Dc am Rand nachgetragene Sacherklärung entzifferbar ist ²⁸⁾, kommt sie auch der in Dv gebotenen Form nahe (sie dürfte allerdings einer anderen Vorlage als der von Dv angehören). —

Lehrreich für den Glossenaufbau ist auch das Vorkommen der *wederstadinge*. Der Text des Ssp.s erfordert ihre Berücksichtigung nur einmal. Sie begegnet zuerst in Glgr. II. Dm bietet unter dem Stichwort *Weddirstadinge* die — nur bei ihr verzeichnete — Worterklärung: *das ist dar eynir was kegin ufbot* und [unter Zwischenschaltung eines zu I 6 § 5 passenden Stichwortes ²⁹⁾] die kritische Glosse *hir weddir ist C. de contrah. et committ. sti. l. veteris et l. optima et l. si quis, C. de fideiussor.*

²⁶⁾ Denn in Cw und Dc spricht die Art der Überlieferung gegen die Zugehörigkeit der Sacherklärung zum ursprünglichen Bestand dieser Hss.

²⁷⁾ Dessen *ok* hier wahrscheinlich mit nhd. *aber* wiederzugeben ist (nach Sch w e r i n).

²⁸⁾ Infolge Wasserschadens der Hs.

²⁹⁾ Näheres darüber s. unten S. 491.

et mandat. l. fideiussor. (§ hiis) (= Cod. VIII 37, 13, 14, 15 und C. VIII 40, 24). Letztere gehört auch allen übrigen Hss. an; sie ist aber bei ihnen mit dem Stichwort *nene scult* verbunden (das „den ganzen Text des Ssp.s, einschließlich der Erwähnung des Bürgen, deckt, wodurch wiederum das zweite fremdrechtliche Zitat verständlich wird“) „und nur durch dessen Erweiterung gemäß dem Text von I 6 § 2 gelangt die *wederstadinge* überhaupt zur Erwähnung³⁰⁾“. Zum zweiten Mal leitet Dm — dem Inhalt gemäß — die Glgr. III mit dem Stichwort *wedderstatunge*, die übrigen Hss. sie ebenso, aber unter Hinzusetzung von *entfeyt* (*entvat*, *emphing*) ein³¹⁾. Und ein drittes Mal — nach Glgr. VI — begegnet in Sch Dle Df — Ch Cw — Dm — De *Wedderstadinge ut supra*, bzw. *ut supra*³²⁾ in Hssgr. I (ausgenommen Dbe), Dq Dpi und vermutlich ursprünglich auch in Dξ. Diese letzte *wederstadinge* setzt deutlich eine räumlich vorausgehende gleiche Erwähnung voraus, und man könnte „die Veranlassung in einer Randnotiz suchen, die auf die Erklärung des Wortes in der Glosse selbst hinwies³³⁾“. Da Glgr. III in vielen Hss., wie oben mitgeteilt, an Gr. VII angehängt ist, so wurde die Verbindung des inhaltlich Zusammengehörigen (nämlich der Grr. II und III) am besten durch Wiederholung des Schlusses des Stichworts angezeigt. Von hier aus erklären sich aber auch die Stellen, an denen sich die *wederstadinge* findet. „Sie folgt einmal auf das Ende von Gr. VII, hatte also ursprünglich ihren Platz am Ende der ganzen Glosse zu I 6 in deren ältestem Bestand. Sie folgt ferner auf Gr. VI, steht also wiederum am Ende der ganzen Glosse I 6, aber in deren gesamten Bestand. Da das, was zu ihr gehört, schon geschrieben war, als der Schreiber an diese Stelle kam, so wird hier nur noch *ut supra* beigefügt“. —

„Die dritte aufhellende Stelle in I 6 ist die über Schöffnbare und *laten* (= Glgr. V, VI)“. Abgesehen von Sondergr. b (Dp Dli) (die das Stichwort zu Gr. V genau dem Ssp.-Text entsprechend wählt) und Sch Df Dπ — Dm (bei denen das Stichwort fehlt) haben alle Hss. das *Schepembare* im Stichwort der Gr. V, und die Gr. VI beginnt in sämt-

³⁰⁾ Ce macht darin eine Ausnahme (Stichwort nur: *Noch keine scult wenn* etc) und Sondergr. b (die aber, wie oben bereits erwähnt, Sonderstellung einnimmt) mit dem Stichwort: *edder der he borge was*.

³¹⁾ Nur Sondergr. b und Dv sind in Glgr. III stichwortlos. — Dn hat das Stichwort *nene scult wenn* der *he wedderstandinge vntfeit* nach Gr. I und unmittelbar vor den Ausführungen der Gr. III (die Ausführungen zu Gr. II aber nach Gr. VI).

³²⁾ Zweifelloes Relikt von *weddirstadinge ut supra*.

³³⁾ „Es müßte eine Hs. gegeben haben, die das Wort *wederstadinge* in dieser Weise enthielt. In einer Abschrift wäre sie dann in den Text geraten und da ganz verständlich mit dem Vermerk *ut supra* versehen worden.“

lichen eingesehenen Hss. wiederum mit derselben Textallegation. Umfangmäßig sind — abgesehen von den Stichworten — die Unterschiede gering; nur Ch entbehrt in Gr. V des Satzes *wente we mislike sweret, de is also mer also meynedich* (Cd); in Gr. VI ist der Schlußsatz *edder do ze id in ere recht willekort hebbet* nicht vertreten in Hssgr. I, Ce, Dq Dpi Dξ, Dπ, Dg³⁴). Aber der Inhalt beider Gruppen ist durchaus verschieden! Während Gr. VI zwei typische Worterklärungen (der Schöffenbaren und der *laten*) gibt, liegt mit Gr. V eine kritische Glosse vor, in der die angezogenen Zitate aus dem liber extra (in Dn: c. 4 und c. 23 X 2,20³⁵) „den Grundsatz des Beweises durch zwei Zeugen enthalten und damit allerdings im Gegensatz zu den 72 Eidhelfern des Ssp.s stehen“. Auch die dritte kanonische Stelle (c. 3 C XXII qu. 2) gehört zu der vorausgehenden Erörterung. „Klar ist in ihr, daß sie sich in Gegensatz zum liber extra stellen und die 72 Eidhelfer rechtfertigen will.“ Vielleicht stand die Glossierung der Gr. V (beginnend mit *hire yegen*) zunächst ohne Stichwort am Rande neben dem Text von I 6 § 2; „in einem späteren Stadium sind diese Worte mit einem Stichwort versehen worden, das nun in einer Gruppe korrekt wurde, so wie in Dn“ (mit *twen vñ seuentich scepenbare vrien mānen*), „in einer anderen Gruppe inkorrekt, wie vor allem in der (H o m e y e r s c h e n) 1. Ordnung“ (*schepenbare vry sint*). „Die Worterklärungen (= Gr. VI) aber sind ebenfalls eingeschobene Randnotizen“. —

Während die Gl.fassung b I 7 in Glgr. γ gar keine, in Grr. α und β nur ganz geringfügige Umfangschwankungen zeigt, zerfallen die Hss., die Gl.fassung a I 7 überliefern, hinsichtlich des Fehlens oder Vorhandenseins von Teil 4 (Stichwort: *mit twen mannen*) in zwei Lager: Dq, selbst. Dpi³⁶), Dg kennen ihn nicht, aber auch in Db c—Dn v—Dσ wirkt er „angeflickt“, weil der Zeugenbeweis des gerichtlichen Versprechens bereits in Teil 3 (Stichwort: (Dn) *Swat auer vor gerichte schudet*) kommentiert wird³⁷). (Auch ist Teil 4 ohne fremdrechtliches Zitat geblieben.)

³⁴) Auf ein weiteres Mehr an Text (Verweis auf Ssp. III 44) in einem Teil der Hss. wird weiter unten eingegangen (s. S. 492).

³⁵) In Ch werden statt dessen c. 16 u. c. 10 zitiert. Sie handeln auch von der Beweisführung durch 2 Zeugen.

³⁶) In Cφ, Dξ u. Dpi findet sich zweimal eine Glosse zu Art. 7; Cφ glossiert in der Reihe (d. h. eingebettet I 7 in I 6) und nochmals im Anhang; Dξ u. Dpi haben I 7: 1.) in I 6 eingebettet u. 2.) als selbständigen Artikel in der Reihe.

³⁷) Und zwar mit denselben Zitaten, die das Glossenwerk in Glgr. V von I 6 anführt (Dn: *extra de testibus c. uniuersis, c. in omni*).

Beachtlich ist, daß Dv (nach den Gl.fassungen b + a I 7) nochmals eine Glosse zu Teil 2 von Gl.fassung a *Mit syme ede etc.* bringt ³⁸⁾, sowie in I 8 — außer derselben Glossierung wie die anderen Hss. gehörigen Orts — eine zweite Glosse zu § 1 am Schluß der ganzen Glossierung des Artikels.

Cφ-Ahg. reiht dagegen seine zweite Gl. zu I 8 § 1, die der 3. Redigierung der Schlüssel-Rezension (Lüneburger Schlüsselgruppe „Twch“) entstammt, ruhig an die erste (allgemeine) Glosse an.

Innerhalb der in 4 Abschnitte zerfallenden Abhandlungsglosse zu *Sune und orueide* (= Glgr. III von I 8 § 3) nimmt Cφ-Ahg. dadurch eine besondere Stellung ein, daß es erstens nur deren 2. Abschnitt hat und zweitens ihn kürzer und insofern abweichend gestaltet, als einerseits nur ein Teil der in den übrigen Hss. genannten Zeugnisunfähigen, aber andererseits auch sonst nirgends aufgeführte erwähnt werden ³⁹⁾.

Den Abschnitt 1 dieser Abhandlungsglosse, eine in leicht ironischem Ton vorgetragene Kritik am 2. Satz des Ssp.-Textes I 8 § 3, der das Zeugnis von 7 Mann beim außergerichtlichen Versprechen der Urfehde fordert (und damit keinen Reinigungseid zuläßt!), lassen auch Sondergr. b und De weg. —

Bei Glgr. III, dem (dreiteiligen) Einschub innerhalb der Glossierung des ersten Text-Paragraphen von I 9, haben Dp Dli u. De zwar das letzte Drittel, aber vom Mittelstück nur einen Satz, der — unter Weglassung des ersten Drittels — in glatt lesbarer Weise an Glgr. II anschließt.

Dm weist in I 9 mehrere Zusätze auf: nach den Glgr. IV u. VIII und am Schluß der angehängten Kurzgl.fassung a I 9. Der erstgenannte Zusatz ist ohne Bedeutung für die Erkenntnis der Gesamtgl.; der zweite (in lateinischer Sprache ⁴⁰⁾) stellt m. E. eine negative Glossierung zu Ssp. Text I 9 § 2 *svenne he't irwerve* dar, und der dritte [eine Gl. von *kouffe* ⁴¹⁾] ist einfache Ausschreibung von Inst. III 23 § 3, 1. u. 3 Satz, sowie Dig. XVIII 6, 15. Alle aber gehen über den Rahmen dessen hinaus, was die ältere Literatur als Buchsche Glosse bezeichnet hat.

In der Abhandlungsglosse I 10, 1. Untergr. (= Glgr. III, 1), wie Ch sie bietet, ist mehreres auffällig: Sie führt kurz aus: *Dat erste gud is, dat*

³⁸⁾ Näheres s. Steffenhagen, Die Entwicklung... V, 43.

³⁹⁾ Bei Cφ-Ahg. endet damit die Glossierung von I 8 überhaupt!

⁴⁰⁾ Inhalt: Kauf gehe zurück bis zu einem bestimmten Termin, wenn er mißfallen hat.

⁴¹⁾ Abgedruckt (im Wortlaut einer anderen Hs., von der Dm aber nur in kleinen Varianten abweicht) bei Steffenhagen a. a. O. V, 45 unter 31) Gl. (Schluß).

*de vedere eren kinderen geuen an wapenen, an klederen vnd an perden, alze hir (in dem texte steit) [— und so weit reicht die Glossierung in D π f — Hssgr. III IV, Sondergr. b, De — D σ Dg —], fügt dann aber noch den Text von *Des endoruen ze ... nicht wedder geuen ... bis ... de vader sinen steffkinderen ...*, *alze de text sprickt* hinzu. Innerhalb des Textes zwischen ... *texte steit* und ... *text sprickt* sind zwei weitere Abschnitte beachtlich: a) *offt ze wol erem vadere nicht euenbordich sin (— vnd de kindere vry gelaten sin —) edder weren*, b) *dat is, off ere vader egen were Vnde de kindere vrig gelaten weren*; sie ver-raten uns, daß der Gl.-Aufbau unmöglich in einem Zuge vor sich gegangen sein kann. Wie es etwa zu dieser Formulierung der Glossen-Vulgata gekommen sein dürfte, davon geben für die Stellen unter a) und b) die Fassungen von C φ -Ahg. einerseits und Dq (D π i) — D ξ ⁴²⁾ andererseits einen ungefähren Begriff:*

C φ -Ahg.

a) *offte he wol sinem vadere nicht euenbordich were // vnde de kyn-dere vry gelaten weren*

b)

Dq (D π i) — D ξ

ab sie wol irem vater nicht ebin-bortig sien //

adir waren

Dq: *das ist, ap her eigen were vnde die kindere (D π i: vry) gelossen weren*

bezw. D ξ : *Das (ist) (ir) eygen vnde die kindere (behalten) (is zu vor vß)*⁴³⁾.

Auch in der dritten Untergruppe von Glgr. III (I 10) stehen die eben erwähnten Hss. von D π bis De und D σ mit *Das dritte ist, daz der (di)sone in orloyge (ir)kriget (ircricht)* der Fassung von Ch (der sich, von unbedeutenden Varianten abgesehen, auch C φ -Ahg., Dq D π i D ξ anschließen) gegenüber: *Dat dridde gud is, dat de kindere en suluen irkri-gen, dat is, dat ze in orlogen edder in hereuarden Vnd ok in open-baren striden vorweruen. —*

I 11 ist derjenige Artikel, in dem Dm eine, die Wurmsche Bearbeitung des Ssp.s Dg zwei Glgr. mehr aufweisen als alle übrigen Hss. Während Dg in der — zwischen den allgemeinen Glgr. II u. III stehenden —

⁴²⁾ In D ξ ist der frühere Zustand allerdings vom Korrektor eigenwillig „verbessert“ (sodaß die Stelle dadurch einen ganz neuen Sinn erhält).

⁴³⁾ Das in () Stehende auf Rasur oder zum Teil über den Rand hinaus-geschrieben, also „verbessert“; D ξ *vater* und *were* im Original gestrichen.

Zusatz-Gl. den Ssp.-text *al ir muter gut* mit einem Sonderfall von *eigen gut* der Frau erläutert, ist bei Dm die Kommentierung der gleichen Textstelle (unter dem Stichwort *Her sal yn weddergebin*) mit *rade unde eigen* rechtshistorisch beachtlich ⁴⁴⁾. —

Dg hat in I 12 zwischen den beiden letzten Unterabschnitten von Glgr. IV eine Zusatz-Gl., die sich inhaltlich mit Punkt 5 der Abhandlungsglosse (= Glgr. III) berührt. —

In I 13 treten die stärksten Glossierungsunterschiede in Glgr. I auf. Sondergr. b und De, sowie Sondergr. a (D π f), Hssgr. III und IV (ohne Dv) und D σ lassen die Überleitung, Dp Dli u. De auch den Ausspruch des Glossators *manche (vele) lude vornemen dessen artikel gar schlecht* ... (nebst der Anspielung auf vulgat I 11) weg. — Und die Gegenüberstellung der Inhaltsangabe (dem letzten Stück von Glgr. I in I 13) in den Hss. der D π -Reihe ⁴⁵⁾ gegenüber Ch einer-, Dq Dpi D ξ andererseits belegt wiederum beispielhaft, daß „die Glosse“ kein Werk aus einem Guß ist:

D π -Reihe	Ch	Dq	Dpi	D ξ
a) <i>Her ensayt hir nicht alleine</i>	<i>Hire scholtu weten, dat he nicht allene sprickt:</i>	<i>Hir saltu wissen, das her nicht alleyne spricht</i>		
<i>von der vetere und von der kindere abeteylunge, daz merke dar bey, daz er sait:</i>		<i>von des vaters und von der kinder' abesunderunge, das merke bie deme, do her spricht:</i>		
D π -Reihe	Ch	Dq	Dpi	D ξ ⁴⁶⁾
b) <i>Sy teylen sich mit der koste adir enthun — wenne alle teylunge begynet an zcweyunge der koste —</i> ⁴⁷⁾	<i>ze delen sik mit der koste;</i>	<i>sie teilen sich mit der kost;</i>		

⁴⁴⁾ Die Glgr. IV von Dg (I 11) kann hier außer Betracht bleiben.

⁴⁵⁾ D π f — Db c — Dm n v — De — Dp li.

⁴⁶⁾ D ξ hat jedoch von dem Zusatz in Abs. b die Worte von *wenne* ... bis ... *koste* als Addition am Rand.

⁴⁷⁾ Db kennt nicht den Zusatz in Abs. b, und Dc hat nur *adir en thun* am Rand nachgetragen.

- c) *her meynet, wo der den he menet ok hir, denne her meynt auch
vater den son lest wo de vader sinen so hie, wie der vater sey-
vs seiner gewalt. ne leth vthe der va nen son lest uß seyner
derliken walt. gewalt.*

Dg hat in Glgr. III (I 13) nicht die kurze Sacherklärungsglosse zu dem Stichwort *de burmester*, sondern eine kritisch-sachliche (längere) Glossierung über *ernedelunge verloft*.⁴⁸⁾

In der allen untersuchten Hss. in I 14 eignenden Glgr. III fehlt nur bei Ch — in der vulgat gestellten Fassung — im Einschub ein zum Verständnis notwendiger Passus⁴⁹⁾, den Ch — in der Stellung (von I 14 § 2) nach I 6 — ebenso gut hat wie alle anderen Hss.; sein Fehlen im erwähnten Fall scheint mir ein Anzeichen dafür, daß der Einschub auf einer früheren Entwicklungsstufe mit den Worten *we anders sprickt, de misse sprickt (ut extra . . .)* geschlossen haben dürfte, mithin die nur beim Vorhandensein dieses Passus sinngemäße Schlußfolgerung *also hefstu, dat en vme vromede sake schal horen to sunderlikem rechte* damals noch nicht gezogen sein konnte. —

Die nicht im Text, wohl aber am Rand einiger Artikel oder ihrer Glossierung in Dq und D§ vorkommenden zusätzlichen Notizen und Erklärungen (Additionen) vermitteln unter Umständen eine juristische Ergänzung, z. B. in I 8, Glgr. IV⁵⁰⁾, aber sie gehören nicht mehr der Glform an, die als Vulgattext angesprochen werden darf. Sie können darum hier außer Betracht bleiben [zumal Steffenhagen sie bereits charakterisiert hat⁵¹⁾]. —

Lesarten und Textkritisches der Reihe I 6—14

Die Lesarten der untersuchten Hss. erstrecken sich — abgesehen von Umstellungen einzelner Satzpartien — auf Einzelwörter, sowie auf die richtige oder falsche Wortwahl im Satzzusammenhang, oder sie sind sachlicher Art.

Wenn in den Hss. verschiedene Wörter für denselben Begriff gewählt werden, so kann das wortgeographisch zu beurteilen sein oder mit der Abfassungszeit der betr. Hss. zusammenhängen, außerdem kann es zu

⁴⁸⁾ Zur vollständigen oder teilweisen Glossierung von I 14 vgl. unten S. 494.

⁴⁹⁾ *Vom papen, der lengut hat.*

⁵⁰⁾ Zu den Glossenworten *so vorlore der antwerter den lip* tritt dank der Addition die weitere Erläuterung... *in pinlicher clage*...

⁵¹⁾ Steffenhagen, Die Entwicklung... V.

Lasten der Vorlage oder des Schreibers gehen ⁵²); aber auch sachliche Unterschiede können dabei zutage treten. In dieser Hinsicht wird die künftige Glossenausgabe der germanistischen Forschung ein dankbares Arbeitsfeld bieten.

Die Wahl von altertümlicheren oder „modernen“ Wörtern läßt nicht immer, aber sehr häufig zwei Haupt-Gruppen der beigezogenen Hss. erkennen, z. B. (I 13, Glgr. II am Ende) *fuden* (*uoden*) in der D π -Reihe (mit Ausnahme von D π) gegenüber *irneren* [D π : *neren* ⁵³]] in der Ch-Reihe (Ch — Dq Dpi D ξ) und D σ ;

(I 6, Zwischensatz II) (*vor*)*dobelen* (Hssgr. I, ohne die obd. Ds C η — Hssgr. II III IV — De — Sondergr. b — Sch Df D π) gegenüber *vorspilen* (*-spelen*; C η : *verspeklen*) bei Ds — Dpi D ξ — Dle — Dq — D σ (*do mit spilen* Dg) — (I 8 Glgr. III, 2,2) *toppellere* in D π f — Hssgr. III IV — Sondergr. b — De — D σ g gegenüber *spelere*: Ch — Dq Dpi D ξ ;

(I 9 Glgr. IV) *bereyten* und *bereytet* (*bereit*) in der D π -Reihe gegenüber *betalen* (*-czalen*) und *betalet* in der Ch-Reihe nebst D σ g;

(I 9 Glgr. VI) *vmme tweyden* (*vmbe zcweiten*) D π -Reihe nebst D σ g gegenüber *schededen* (*scheiden*) in der Ch-Reihe, sowie von *vphoren* (*-beren*) in der D π -Reihe (ohne Df) und D σ gegenüber *vp-(vf-) heuen* (*heben*) in der Ch-Reihe nebst Df u. Dg;

(I 10 Glgr. III, 4) *kreten(e)* (*creterye*) in allen Hss. außer Ch gegenüber *reden* in der Haupt-hs. und (ebd.) *vor weruen* in der Ch-Reihe gegenüber *vordynen* in der D π -Reihe ⁵⁴) u. bei D σ ⁵⁵);

(I 12, Glgr. III, 1) *vortumet* in der D π -Reihe u. D σ gegenüber *vordelet* in der Ch-Reihe;

(I 12, Glgr. III, 3) *gelendet* in Hssgr. III IV, Sondergr. b gegenüber *gheendet* in Ch — D π f, De, bzw. *geant* in Dq Dpi D ξ — D σ g.

Für den Volkskundler wird die kulturhistorische Variante, die der Schlusssatz von Gl. I 14 § 2 enthält, von Interesse sein; sie vergleicht den in einem Streit mit dem Landerben über den Nachlaß beklagten Vasallen, der dann ausnahmsweise in zwei Fällen wegen des Lehens dem Landrichter antworten muß, mit einem vom Netz Umzogenen (C η Ds — Dq Dpi D ξ) bzw. *mit enes kranes nette* (Cd φ σ q Dbe Cb s π — Ch I 6 Cw — Sch C φ -Ahg. Dle D π beide Df — Hssgr. III — beide Dm Dn v

⁵²) Unter Umständen können mehrere oder alle diese Gesichtspunkte in Betracht kommen.

⁵³) Auf Rasur! (für getilgtes *fuden*?).

⁵⁴) Ausgenommen De (das sich hier der Ch-Reihe anschließt).

⁵⁵) Dg formuliert hier ganz anders.

— De I 7; Dp Dli) oder *mit enes storkes nette* (Ch vulgat; Dσ g) *betoghenen*.

Wenn in Glgr. III c von I 13 zwar alle übrigen Hss. zur Einleitung der Sacherklärung⁵⁶⁾ am Stichwort aus dem Ssp.-Text *de burmester* ([ge]bure meyster) festhalten, Dq Dpi dagegen *der burgermeister* schreiben, so drückt sich darin ein sachlicher Unterschied aus; die Mehrzahl der Hss. berücksichtigt damit eben noch das dörfliche, die beiden letztgenannten Hss. aber das städtische Gemeinwesen.

Daß der Wortwahl unter Umständen textkritische Bedeutung zukommt, zeigt die Lesart *understandinge* (statt *wedderstādinge*) (in Glgr. II III) I 6. Diese Variante ist mit ein Kriterium für die Zuweisung von Cb s π zu einer Untergruppe der Hssgr. I.

Das *vmogelik* von Ch (in Glgr. V, I 6) in dem Satz *dat de erue vmogelik hedde to swerende vor des doden daed* erschien allein noch — infolge von interlinear nachgetragenen *v̄* zu dem in der Zeile stehenden *mogelik* — in Cw (Cw hat dies dann aber durchstrichen und durch übergeschriebenes *vmwisliken* von anderer Hand ersetzt); alle übrigen Hss. teilen sich in die Lesarten *mogelik* (Cd σ Ds Cη Cbr — Ce — Dc — De — Dpi — Dπ Dle — Dn v), *mogeliker* (Cq, b s π — Dm — Df Sch), *mislik(en)* (Cφ — Dξ — Dσ g — Dq — Dli u. Dp [letzteres hat allerdings *als vmwisliken* übergeschrieben]) und schließlich *eigentlich* (in Dbe). Daß die Lesart von Ch die einzig richtige ist, lehrt die zu glossierende Ssp.-textstelle und der Inhalt von Gr. V: Der Ssp.-text hat mit der Feststellung, daß der Erbe die Schuld des Erblassers bezahlen soll, wenn er mit 72 Mannen daran gemahnt wird, einen Beweis des Klägers im Auge; demgegenüber führt die Glosse in ihrem ersten Satz *hire yegen is extra de testibus c. in omni et c. vniuersis* aus, daß man mit zwei Zeugen beweisen könne⁵⁷⁾, und in ihrem zweiten Satz (*mer zegge ... bis ... homines*) spricht sie vom Eid des Erben, der — wie die Zitierung der Causa XXII (q. 2, c. 3 = homines) unterstreicht (und noch weiter im dritten Satz [den Ch allerdings nicht hat] klar hervortritt) — unmöglich ist (weil er bei nicht genauer Kenntnis des Tatbestands einem Meineid gleichkommt).

In I 9, Glgr. V (= Glossierung von § 3) differieren die Hss. in der adverbialen Bestimmung vor *vor-* (bzw. *ge-*)*leg(h)en*; sachlich richtig bezeichnen die feierliche Lehensübertragung Ch Cφ-Ahg. Db (ursprgl. Dc) Dn v (ursprgl. Dp) Dpi Dξ Dσ g mit *menliken* (*manliken*)⁵⁸⁾, wäh-

⁵⁶⁾ S. diese unten S. 484.

⁵⁷⁾ Vgl. oben S. 477.

⁵⁸⁾ Vgl. Homeyer, Ssp. II, 2, S. 273.

rend D π f Dq mit *nemlichen* sich an Art. 60 § 1 des Lehnrechts⁵⁹⁾ anlehnen (und das *neuicliken* in Dli vielleicht nur verlesen ist), dagegen bleibt die Lesart *mntlichen* in Dm De (und übergeschrieben in Dc und Dp), wenn sie nicht falsch ist, m. E. zum mindesten problematisch⁶⁰⁾. Zu beachten ist hier noch, daß die Wahl der adverbialen Bestimmung juristische Unterschiede zum Ausdruck bringt.

In der zweiten Hälfte der (der ausführlichen Gl. I 9 angehängten) Kurz-Glosse finden sich unter *To deme anderen* vier verschiedene Lesarten für das Subjekt des Satzes. Am besten paßt das *here* von Ch—Sondergr. a — Hssgr. III — Dn v — Dq Dpi D ξ — D σ g; aber auch die Variante von Dm *erbe*⁶¹⁾ (. .) *also der here* ist sinngemäß, bzw. die von Dp Dli und De *he*⁶²⁾ (. .) *als de here*, während das *koper* von Cq—Ahg. einen sinnlosen Vorwirkungsfehler darstellt.

Unter Punkt 4 der Abhandlungsglosse in I 13 (= Glgr. II) bringen sprachlich variiert, aber inhaltlich gleich und sachlich richtig die D π -Reihe *daz ir arbeyt vnser ist* und Ch⁶³⁾ *wat dat kint irarbeydet . . .*, dagegen schreiben Dq und D ξ falsch (*kint*) *erbit*, bzw. *ererbit*.

Alle Hss., die I 14 vollständig glossieren, zählen 3 Gründe auf für die *tweunge des rechtes* (in Glgr. Ic), aber im einleitenden Obersatz sprechen D ξ — D σ g irrtümlich nur von *czwen*⁶⁴⁾; das kann seine Ursache in der Bildhaftigkeit des Substantivs *tweunge* haben — möglicherweise könnten aber auch in einer Vorlage nur 2 Gründe genannt gewesen sein. —

Wert und Notwendigkeit der Zusammenschau von Hss. der verschiedensten Gruppen spiegeln die sachlichen Varianten wider.

In der Sacherklärung zu dem bereits oben besprochenen Stichwort *de burmester* stehen sich zwei Lesarten gegenüber: 1.) zu dem Ssp.text I 13 § 2 *Die burmester is wol getüch over den gebur binnen sime gerichte in's richteres stat (umme süsgedane sake)* paßt die Erläuterung, die Dn

⁵⁹⁾ Vgl. in H o m e y e r, Ssp. II 1, S. 248, Note 4 die dazu angegebenen Lesarten — und in sachlicher Hinsicht: H o m e y e r, Ssp. II 2, S. 271.

⁶⁰⁾ Denn unter *mntlichen* wird man entweder die Belehnung eines Vormundes für einen minderjährigen Lehensträger oder für einen „Nicht-Heerschildfähigen“ (Frauen, Geistliche, Bürger) verstehen müssen; der Erbe des Vormunds hat aber (bei dessen Tod) sowieso kein Erbrecht an dem vormundtschaftlich Verwalteten.

⁶¹⁾ Hier ist der Erbe des Verkäufers gemeint. Jedoch birgt diese Lesart eine glossentextliche Mehrung in sich.

⁶²⁾ Der Verkäufer.

⁶³⁾ Desgl. Dpi: (*kint*) (*h*)*ererbeit* (< (*h*)*ererbeit(e)t*) [von der umgelauteten Nebenform *erbeiten* zu *arbeiten*].

⁶⁴⁾ Dn hat hier eine Lücke von ca. 4—5 getilgten Buchstaben!

v — Sondergr. b und De geben: (*dat is de deme id richte nicht gelegen is* ⁶⁵⁾) — und nur dazu sind, streng genommen, die weiteren Gl.textworte *und dat beten in legibus pedanei* (= [Unter-] Hilfsrichter) am Platze —; dagegen schreiben 2.) Sondergr. a, Hssgr. III, Dm, sowie Dσ und die Ch-Reihe: *deme dat gerichte gelegin* (Ch: *lenet*) *is*. Diese scheinbar einander widersprechenden Definitionen geben uns Kunde von einer Entwicklung im älteren deutschen Recht: im ersten Fall galt das Amt des *burmesters* noch nicht als Gegenstand, sondern seine Verwaltung als Zweck der Verleihung; es ist dies der ältere Rechtszustand; im zweiten Fall sind das Amt und die zum Lohn seiner Wahrnehmung verliehenen Güter schon derart miteinander verbunden, daß das Gericht selbst als verliehen genannt wird, was dem jüngeren Rechtszustand entspricht ⁶⁶⁾.

Die Entwicklung und den Umbau der Glosse dürften die beiden Fassungen, in denen die Abhandlungsglosse I 14 (= Glgr. II) den ersten Grund des Lehensverlustes ausdrückt, veranschaulichen:

Gruppe a (= Dπ f — Dq)

...ein man ... sein recht vor-
luset

a₁) Dπ f: *ab er ist vor lantrechte.*

a₂) Dq: *ap her vor lantrechte heis-
schiet.*

Gruppe a (= Dπ f — Dq)

a₁) schlichter Verweis auf Ssp.-Landrecht I 40 (Verurteilung wegen Untreue und Heerflucht haben ohne weiteres Verlust des *lenrechts* zur Folge).

a₂) m. E.: wer mit Klage in Lehnssachen sich an das Landgericht wendet, hat damit sein *lenrecht* verscherzt.

Gruppe b (=alle übrigen Hss.)

.....ein man sin len verleisen

dor vnredeliker gaue willen
(also *vorlust m<an> it hir, als*
bescheidenlike)

of he is vor lantrecht kumpt.

Gruppe b (= alle übrigen Hss.)

b) spielt m. E. an auf:

1) Ssp-text I 14 § 2: *of de vader den sone mit sime lene van ime sundert ... dat he dat to voren behalde na sines vader dode (unde in dem anderen .. gelike dele neme sinen bruderen)*, und nennt dies eine *vnredelike gaue* vom Standpunkt des Landerben — und
2) die Glossierung zu § 2, daß in einem Streit mit dem Landerben

⁶⁵⁾ Vgl. Lehn-Recht Artikel 77.

⁶⁶⁾ Vgl. Homeyer, Ssp. II 2, S. 529 ff.

über den Nachlaß der Vasall als
Beklagter wegen des Lehens vor
dem Landrichter antworten muß⁶⁷⁾.

a₁) dürfte die ursprüngliche, b) die überarbeitete Fassung, die stärker auf den Zusammenklang von Text und Glosse abgestimmt ist (als die unter a) repräsentieren. Diese Gegenüberstellung demonstriert zugleich die schichtmäßige Glossenentstehung.

Nach dem Ssp.text I 8 § 1 *mut de richter selve sevede sogedaner lude, . . . , getuch sin*, wenn es sich um das Gerichtszeugnis über Eigen, Recht, Leib und Leben handelt. Die schon oben erwähnte zweite Glosse zu Cq-Ahg.⁶⁸⁾ schreibt dagegen: *war me seuen manne to tuge nympyt vorgerichte, dar schal me den richter vor twene manne nemen (und sinen vroneboden alsam)*⁶⁹⁾. Der rechtshistorischen Forschung wird es vorbehalten bleiben zu untersuchen, ob dieser Vorschrift ein bestimmter regionaler Geltungsbereich zukommt oder ob sich darin eine zeitliche Entwicklungsstufe dokumentiert.

Die von Glosse I 11 (in Glgr. II, 4) vorgebrachten Gründe, die zur Ablehnung einer Vormundschaft berechtigen, werden — mit einer Ausnahme⁷⁰⁾ — in Anlehnung an Inst. I 25 abgehandelt. Beim Ablehnungsgrund „Alter“ schwanken die untersuchten Hss. nicht so sehr nach oben, wo nur Df mit *pobin funfczig jar* das sonstige „über 70“ außer acht läßt, als vielmehr nach unten: während die Ch-Reihe (u. Dσ g) *vnder twolff iaren* schreibt, zeigt die Dπ-Reihe große Mannigfaltigkeit: Dm hat — in Übereinstimmung mit dem Corpus iuris — *beneden funf vnde zwewentzig iaren*, in Dπ f — Db — Dv steht *beneden zwenczig iaren*, in Dn — Dp Dli dagegen *beneden XXI jar* und Dc hat ursprüngliches *vor twyntich iaren* verbessert in *beneden XII vn twyntich iaren*. Die Doppelangaben XII und XX (bzw. XXI) gründen sich auf den Unterschied zwischen Unmündigen (unter 12 Jahren) und minderjährigen Erwachsenen (zwischen 12 und 21 Jahren); denn nach Landrecht I 42 § 1 ist der Mann erst mit 21 Jahren *to sinen dagen komen* (= „volljährig“). Ist die Angabe „20 Jahre“ in Anlehnung an den Schwabenspiegel zu verstehen?

⁶⁷⁾ Vgl. auch Homeyer, Ssp. II 2, S. 565 f.

⁶⁸⁾ Vgl. S. 478.

⁶⁹⁾ Schwankungen in der Zahl der Zeugen erwähnt auch Homeyer im Richtsteig Landrechts S. 475, wonach z. B. bei der nicht vor Gericht bezeugten Auflassung zu Eigen nach Landrecht II 43 § 1 zwei, nach Richtsteig 27 § 1 aber drei Schöffen erforderlich sind.

⁷⁰⁾ Ch hat beim ersten Grund eine rein deutsche Angabe: *lenkindere*.

Sachlich etwas ganz Verschiedenes drückt die kurze Inhaltsübersicht von I 9 (in Glgr. I) einmal in der D π -Reihe, das andere Mal in der Ch-Reihe aus:

D π f—b c—m n v—p li—e

wert dem eruen

dat gedingete gelt,

so mot he

Ch — C φ -Ahg. — Dq pi ξ

wert dem eruen

dat gedinge⁷¹) irdelt,

so mot he

geuen dat gelt

lazzin (D π f—Dm)

geuen (alle anderen Hss.)

dat vor-

koufte gut

vnde yenne dat gekoffte

gud laten

d. h. D π und die ihm folgenden Hss. haben vor allem § 1 des Artikels im Auge und meinen den Erben des Verkäufers, der zur Auflassung eines verkauften Gutes verpflichtet ist, sobald der ausbedungene Kaufpreis voll gezahlt ward; Ch und die ihm folgenden Hss. rücken mehr den § 2 des Artikels in den Vordergrund und meinen — in Übereinstimmung mit Ssp.text I 9 §§ 1, 2 — den Erben des Käufers, dem der Verkäufer das Gut übergeben muß, sobald der Lehensherr seine Zustimmung erteilt hat (im Ssp.text I 9 § 2: *svenne he* (= der Käufer) 't *irwerve*) und der Erbe den Kaufpreis voll gezahlt hat (falls der Erblasser erst einen Teil der Kaufsumme bezahlte). Trotz der Übereinstimmung von Ch's Glossierung I 9 mit dem Ssp.text dürfte D π (u. ff.) die ältere Fassung des Passus, Ch (u. ff.) aber die wohl überlegte zweite Fassung darbieten. —

Nachdem im Hinblick auf Ssp.text I 9 § 2 die Hss. (in Glgr. VIII und IX) eine kritische Betrachtung darüber angestellt haben, ob Lehen ver- und ge-kaufte werden kann, schließen sie in einer letzten Gruppe (Glgr. X) noch eine Glossierung an das (mitten im Text stehende) Stichwort *stirft jene* (im Ssp.text: *jene* = Käufer eines Lehngutes) an:

D π

Ch

Stirbit auch iener,

syn erbe mus es (Dv: *id gelt*) *we-*
dir gebin.

der is auch vorkofte,

der mus alle zceyt uff lazzin,

wennes der herre lihen wil

Sterfft ok yenne

ane eruen, zo mot id de vorlesen,

de id vorkoffte;

vnde de mot des alle tijd losen,

wen id de here lozen wel

⁷¹⁾ Über das *gedinge* vgl. Homeyer, Ssp. II 2, S. 329 ff, vor allem S. 330 unter B und S. 332, 3. Abs., Urk. Erath 753 a. 1446.

Wie die Gegenüberstellung beweist, liegen inhaltlich zwei ganz verschiedene Glossen vor. Die vorhergehende Glgr. (IX) schließt mit der Feststellung, daß der Verkäufer das ihm bereits gezahlte Geld wiedergeben muß, wenn der Lehensherr nicht seine Einwilligung zum Verkauf erteilt. Die Lesart von D π hat nur Sinn, wenn unter *iener* — im Gegensatz zum Ssp.text (und im Anschluß an Glgr. IX) — der Verkäufer verstanden wird; stirbt er, so muß auch sein Erbe das Geld zurückzahlen, das der Käufer in der Hoffnung, die Belehnung zu erlangen, bereits gezahlt hatte. Ch aber erörtert den Sonderfall, was geschieht, wenn der Käufer ohne Erben stirbt. Dann kann sich der Verkäufer hinsichtlich des etwaigen Restkaufgeldes an keinen Rechtsnachfolger des Verstorbenen halten, büßt es also ein. D π betont im zweiten Teil unseres Passus die Befugnis des (bisherigen Vasallen und) Verkäufers, das Gut jederzeit aufzulassen, sobald der Lehensherr zur Verleihung (an den Käufer) bereit ist. In (dem nnd.) Ch wird dagegen die Berechtigung des (Verkäufers und) bisherigen Lehensträgers unterstrichen, das verkaufte Gut (durch Rückzahlung des Kaufpreises) wieder einzulösen, wenn der Herr seinerseits damit einverstanden ist. Die Glossierung von Ch ist also inhaltlich weitergehend als die von D π . Der Schluß der Glossierung ist in beiden Hss. sinngemäß: *des endarff* (D π): *de erbe* — (Ch aber:) *de here* — *nicht don* (d. h. 1.) im Fall von D π : der Erbe des Verkäufers braucht kein Gut aufzulassen — 2.) im Fall von Ch: der Herr hat es nicht nötig, etwas zurückzuerstatten), *wente len enhefft nen man lengh wen to sineme liue*. Wie D π verhalten sich Df—Db — Hssgr. IV — Sondergr. b und De; während Dq Dpi D ξ und C φ -Ahg. sich für den zweiten Teil des Passus der D π -Reihe anschließen, haben sie für den ersten Teil auch die Lesart *ane eruen* wie Ch, jedoch schreiben sie (statt des richtigen *vorlesen*) *vorlassen* (Dq), bzw. *laten* (*lazin*), und Dc u. D σ wählen hinter dem *ane erue* das Verb *weddergeuen* (statt *vorlesen*), so daß bei diesen sechs Hss. durch diese Kombination eine ganz schiefe Formulierung entsteht.

In der kurzen Gl. a I 9 (überall an die vorangehende lange Gl. b angehängt) spricht allein Ch im dritten Satz der ersten Hälfte *van dem gude* (*dat en kofft*), *dat man wedder mach lenen laten*; Ch erläutert also, daß — mit Zustimmung des Lehensherren — einer sein Lehngut einem anderen abtreten kann (der dann dem Lehensherren gegenüber in die Lehenrechte und -pflichten des bisherigen Vasallen eintritt), während alle übrigen Hss. mit der Variante *wedir lazzin noch lihen mag* (bzw. *noch lyen noch laten mach*) auf dem ursprünglichen Rechtsgrund der Nicht-Veräußerbarkeit von Lehengut stehen.

Daß eine Glossenstelle durch die Lesarten inhaltlich sehr stark differieren kann, beweist vor allem die schon oben erwähnte Glossierung in Glgr. III, 1 von I 10, besonders bei Dξ (gegenüber den anderen Hss.)⁷²⁾.

Beachtlich ist, daß in der Abhandlungsglosse I 11 (= Glgr. II) als ersten Grund für die Ablehnung einer Vormundschaft Ch *lenkindere* nennt, alle übrigen Hss. aber *vele kindere*⁷³⁾.

In der Überleitung (= Glgr. I) in I 12 werden Dπ f — Db c — Dm n v — Dσ g mit der den Gegensatz betonenden Lesart *gesamendes gutes unde getweides* dem Inhalt von I 11 (u. I 10) — Text und Glosse — besser gerecht als die synonyme Lesart (*colores rhetoricales*) der Ch-Reihe *gesamptis gutis unde vngeczweites*⁷⁴⁾, obwohl beide Lesarten sich sachlich rechtfertigen lassen.

Als Beweis der *patria potestas* führt die Abhandlungsglosse I 13 (= Glgr. II) zuerst den (nach römischem Recht gestatteten) Verkauf eines Kindes aus Hungersnot an; gegen die Lesarten *nach grekeschem* (*kriekeschem*, *krigischem*, *krisschen*) *rechte* (in Ch; De — Db c; Dn v; Dp li; Dq pi ξ), bzw. *nach keisirrechte* (in Dσ g) ist nichts einzuwenden; wie aber ist die Variante *nach cristenlichem* (Dπ f), bzw. *nach geistliche* (Dm) *rechte* zu beurteilen?

Alle Hss. führen in I 11 Glgr. III übereinstimmend als ersten Grund der drei Ausnahmefälle, in denen eine Frau Vormund sein kann, an: *wor nemend van zwerthaluen to geboren were*; den zweiten Grund gibt die Ch-Reihe mit *dar nen der mage alzo na wonhafftich en were*⁷⁵⁾ an, die Dπ-Reihe verzeichnet statt dessen: *da bey wane keyne mageschaft en sey*, also rechtshistorisch etwas ganz anderes.

Zu welch sachlichem Unsinn die Benutzung mehrerer Vorlagen durch einen Schreiber führen kann, verrät uns der schon oben erwähnte Einschub (= Glgr. III) in I 9. Dieser gibt die Kontroverse zwischen den Glossatoren Martinus (Gosia) und Joh. Andreae (richtig: Joh. Bassianus)⁷⁶⁾ zu der Inst.-stelle II 7 § 2 (*alie autem*). Unsere Hss. nennen den

⁷²⁾ S. oben S. 479.

⁷³⁾ Wer Vormund eines Unmündigen zu *lenrecht* ist, hat ein *lenkint* (s. Homeyer, Ssp. II 2, S. 490, III). In Anlehnung an Inst. I 25 pr. bestimmen sich *vele kindere* als *vire edder vyve* (in Dli, Dg), bzw. *funfe* (in Dπ f-b c-m n v-Dp), während die Ch-Reihe (und Dσ) ohne derartige Erläuterung bleibt.

⁷⁴⁾ In Dq Dpi Dξ; Ch stellt die beiden Adjektive syndetisch dem Substantiv voraus.

⁷⁵⁾ Ergänze: um den Pflichten des Vormundes tatsächlich nachkommen zu können.

⁷⁶⁾ Vgl. Steffenhagen a. a. O. XI, S. 94, Noten 2 u. 4 und S. 95, Note 9.

zweiten Glossator entweder *Joh. Andree* oder *Joh. teutonicus* (bzw. *der deutsche*); C φ -Ahg. D π D ξ und D σ aber kombinieren beides und schreiben *Joh. Andree de düdesche!*

In der kritischen Glosse über *vromen* und *scaden* einer *geselschap* (= Glgr. IV) in I 12 zeigt die D π -Reihe zum Teil einen verworrenen Text; die Gegenüberstellung mit der Ch-Reihe offenbart, daß der Fehler sich wahrscheinlich durch homoioteleuton erklärt:

D π -Reihe

*Wer der kumpanie gut nicht alczu
wol bewaret, deste ers beware, als
ab es sein sey,*

*so bleybet ers ane schadin
(ab es vorwarloset wirt),
deste hie auch kein trogene myte
sey;*

*wen er hett billich sel-
bir den schadin, der sich
selben slepernden tut zcu kumpa-
nen, vt...*

Ch-Reihe

*We siner gesellen gud nicht all also
wol bewaret, alze oft id sin eghe
were, schicht dar schade an, den
schaden mot he irleggen; bewaret
he id auer, alze oft id sin eghe
were, vnd schicht dar schade an,
he blift des ane wandel.*

*Thut he auer witliken vth mit
eneme bosen gesellen vnd nympt
he des schadin,*

*den schaden mot he alle-
nen hebbē, de den bosen mit
eme vth nam, vt...*

Aber auch ohne die Hss. der Ch-Reihe läßt schon die Formulierung der D π -Reihe für die zweite Hälfte unseres Passus erkennen, daß etwas ausgelassen sein muß; denn die Konjunktion *wen* verlangt logischerweise einen vorausgehenden Hauptsatz. —

Die stärksten Lesarten-Unterschiede in der Gl. I 6 gehören der Erklärung der *laten* an. Die einfache Erklärung: *Laten sin, de v̄se elderen sitten* (oder: *hir*) *leten, do se disse land bedvungen* eignet (ganz oder mit geringen Abweichungen) der Hssgr. I, Sondergr. b, Dn v — D φ D π D ξ —D σ . In Ch Cw tritt an die Stelle von *bedvungen* ein unverständliches *beghunden*⁷⁷⁾, desgl. in Db, das aber dahinter eine Lücke (von ca. 6—8 Buchstaben) läßt (während Dc sich mit *Laten sin* ... bis ... *hir liten* begnügt). Auch Sondergr. a und Dm haben *begunden*,

⁷⁷⁾ In Ce fehlt die *laten*-Erklärung.

aber sie formulieren den Satz anders als die bisher genannten Hss.: (Sch)laten sint dy: do vnser olderen her to lande quamen unde begunden etc.⁷⁸⁾; Dm bringt statt des etc eine längere Weiterführung: den acker zcu werken (vnde . . .), den do der acker gelassin wart, dar von sint die laten gekomen; . . .⁷⁹⁾.

Aus dem Angeführten ergibt sich, daß „die Lesart *begunden* eine Corruptel ist, erwachsen aus *bedwungen*“ und daß die „Fassung von Ch Cw — Db ohne eine andere Vorlage nicht zu verstehen ist“, daß aber „eine Abkürzung des langen Textes von Dm in diesen Hss. nicht vorliegen kann“.

Für den Aufbau und die Entstehung des Glossenwerks sind die beiden ersten Angaben für das Erlöschen von *geselschop und gemenheit* in der Abhandlungsglosse I 12 ein charakteristisches Beispiel. Der zweite Grund lautet (in Ch): *Is ok der gesellen velle und vorgheit erer eyen, so vorgeit ok de zelschop* (ut + Zitat). (Die nachfolgenden Angaben 3—5 sind sprachlich in derselben Weise aufgebaut wie Punkt 2.) Als erster Grund wird ebenfalls der Tod eines Gesellschafters genannt, aber hierbei wird dem natürlichen Tod der juristische gegenüber gestellt, wenn ein Gesellschafter das Recht des freien Mannes verliert, indem er sich zu eigen gibt oder verbannt wird oder als Mönch in ein Kloster eintritt. Also zwei verschiedene Glossierungen desselben Begriffs (in verschiedenem syntaktischem Aufbau) aneinander gereiht, als ob es sich um zwei verschiedene Gründe handelte!

Wie bereits oben erwähnt⁸⁰⁾, hat Dm in Glgr. II von I 6 nach der Worterklärung der *wederstadinge* und vor der kritischen Glosse zu dem (später erweiterten) Stichwort *nene scult* das (zu Ssp. I 6 § 5 passende) Stichwort *dy schult dy der man selbin schuldig ist*. Da Dm das richtige Stichwort *nene scult* fehlt, vermutete Sch w e r i n, daß spätere Überarbeitung diese Stichwort-Lücke mißverständlich ergänzt habe. Im übrigen war dieses falsche Stichwort im Kreis der von ihm untersuchten Hss. eine singuläre Erscheinung. Nach Verbreiterung der Hss.-Grundlage läßt sich diese Hypothese wohl nicht mehr aufrecht erhalten; denn auch Df

⁷⁸⁾ Dπ hat das etc. durchgestrichen und fährt statt dessen fort: *dy zcu betwingen, do lizzen sy dy selbin besiczen etc.*

⁷⁹⁾ De hat seine Vorlage offensichtlich nicht verstanden und gibt einen ganz verwirrten Text. Dg's Erklärung kennzeichnet sich deutlich als die einer Bearbeitung des Glossenwerks: *laten daz sint gebur, di zcu zinsrechte siczen odir czu dinste.*

⁸⁰⁾ Vgl. S. 475.

entbehrt des Stichworts *nene scult* und bietet wie Dm vor der kritischen Glosse das textlich zu § 5 passende Stichwort; D π hat es ebenfalls geschrieben, aber durchgestrichen und fährt dahinter mit dem üblichen *keyne schult* ... weiter — und der spätere Korrektor von D ξ trägt es — gründlich, aber kritiklos — (unter Einschaltung eines Verweisungszeichens hinter *keyne schult* ... *wederstatunge hat*) am Rande nach.

In Glgr. III von I 6 begegnet — allein bei D σ — das falsche (zu Ssp. I 6 § 4 passende) Stichwort *Man sal dem erbin geldin etc.* (statt *wedderstadinge entfeyt*).

Könnten diese falschen Stichworte etwa aus einer (verloren gegangenen) Hs. stammen, in der sie vom Glossator in der Absicht auf dem Rand vermerkt wurden, zu diesen Paragraphen (4 und 5 von I 6) sei noch eine Glossierung erforderlich? (Diese ist letzten Endes wohl doch unterblieben; denn in keiner der untersuchten Hss. sind diese beiden Paragraphen glossiert.) —

Hier ist es am Platze, noch auf einiges hinzuweisen, was die nicht-gradlinige Glossen-Entwicklung besonders gut beleuchtet.

Bereits oben wurde der in I 6 nach Glgr. VI stehende Satz *Wedderstadinge ut supra*, bzw. *das hinter der laten-Erklärung* (= Schluß von Glgr. VI) stehende *ut supra* gewürdigt⁸¹⁾. Nun erweckt das unmittelbar an die (ohne fremdrechtliches Zitat endende) *laten-Erklärung* angeschlossene *ut supra* den Eindruck, als ob es eine Ssp.-Rückverweisung sein sollte. Sie ist tatsächlich möglich; denn in Ssp. III 44 § 3 wird vom Ursprung der *laten* (hd.: *lassen*) berichtet — nur stimmt bei dieser Rückbeziehung das *supra* nicht, sondern es muß richtig *vt infra* heissen. Infolgedessen erweitern die Hssgrr. III u. IV, Sondergr. b, De — D σ g die *laten-Erklärung* richtig in dieser Weise⁸²⁾; Cw trägt die Erweiterung interlinear nach, und der Korrektor von D ξ hat das ursprüngliche *vt supra* durch Rasur und Randnachtrag im gleichen Sinne „berichtigt“. — Aber damit nicht genug! Dm und De haben ebensowohl *Wedderstadinge ut supra* wie die richtige Rückverweisung auf III 44 § 3 am Satzschluß der *laten-Erklärung* und geben damit einen hervorragenden Beweis für die Kompilation von Hss.

An der Wende zweier Glgrr. oder Artt.-Glossierungen können bisweilen Sätze oder auch nur Satzteile stehen, die auf den ersten Blick nicht in den Zusammenhang passen.

⁸¹⁾ Vgl. S. 476.

⁸²⁾ Artt.-Angabe in den einzelnen Hss. etwas abweichend, entsprechend der nicht-einheitlichen Zählung der Artt. auch im III. Buch.

So wirken am Gl.-Ausgang von Gl.fassung b I 7 bei Hssgr. I II (ohne Ce), eingebettetem Dpi und eingebettetem Dξ⁸³⁾ die Worte *mit eneme underschede* (bzw. *seggen mit eyne underscheide*) durchaus unorganisch. Auskunft geben hier Sch und Sondergr. a (Cq-Ahg. Dle Dπ f) wie Dm:

Ausgang I 7, Gl.fssg. b	Anfang Glgr. V von I 6
(Anschließend an: <i>Wil he is auer versaken</i> .)	(stichwortloser Beginn — ausgenommen Dle)
<i>dat wel wy dy openen hir na in dem XV. ar.</i>	<i>Segge ome to eyner underscheidinge hir iegen: extra de testibus c. < licet > vniuersis.</i>

Daß die Formulierung der Glgr. V von I 6 so in Ordnung ist, wurde bereits oben⁸⁴⁾ dargetan, und auch der Schluß von I 7 ist einwandfrei. Da außerdem (mit Ausnahme von Dv) alle Hss., in denen I 7 nicht in I 6 eingebettet ist, die „unorganischen Worte“ nicht kennen, so ergibt sich hieraus zweierlei: 1.) Hssgr. I II, eingebettet. Dpi und eingebettet. Dξ sind hier zweifellos kompiliert, dagegen haben 2.) Sch und Sondergr. a (der auch Dm folgt) die klare und ursprünglichere Fassung der Stelle.

Der Schluß der Glossierung I 9 § 3 (= Glgr. V) lautet in der Glossen-Vulgata Ch: ... *dar mede enbricket he nicht des heren beschet vt Inst. de accionibus § huic autem*. Darauf folgen unmittelbar die Worte: *Dar vmme so wete van allem beschede Zeet*, und es schließt sich (stichwortlos — und ohne prominenten Buchstaben beim ersten Wort) die erste Glossierung zu I 9 § 5 (= Glgr. VI) an: *hir na helt sik ok Bishop Borchard van Meydeburgh* ... Eine ähnliche „Nahtstelle“ zwischen Glgr. V und VI wie Ch weisen noch Cq-Ahg., Dq—Dσ; Db c und Dn auf⁸⁵⁾. Die Hss. der Sondergr. a (Dπ f) und, ihnen folgend, Dm v e, sowie Sondergr. b beenden Glgr. V wie Ch und reihen ohne weiteres — teils unter Voranstellung des Stichworts (*S*)*we ok*, teils stichwortlos⁸⁶⁾ — Glgr. VI an, kennen also die „Nahtstelle“ nicht. Ihre Gestaltung und ihre Zugehörigkeit erhellt aus den Fassungen von Dq und Dξ. Sie haben ein zu § 5 passendes Stichwort⁸⁷⁾ zu Beginn der

⁸³⁾ D. h. es sind die Artt. I 7 in beiden Hss., deren Glosse der von I 6 zwischengeschaltet ist. (Vgl. auch oben S. 477, Anm. 36).

⁸⁴⁾ Vgl. S. 476 f.

⁸⁵⁾ Bei den drei zuerst genannten fehlt *zeet*; Db c lassen *so wete* fort; Dn entbehrt beides.

⁸⁶⁾ Das Stichwort haben Dv und Sondergr. b; stichwortlos: Dπ f—Dm—De.

⁸⁷⁾ Bei Dξ (am Rand nachgetragen — mit Einschaltungszeichen im Text an der richtigen Stelle): *wer auch dē andern etc*; Dq: *wer auch deme andern sien gut in geweren lest etc*.

Glgr. VI und vor ihr (im Anschluß an das Inst.-Zitat) den Satz (Dq): *Dor umbe so wisset das selbige von allen bescheiden*, bzw. (Dξ): *Dar ume so wyßet von allen bescheiden stehit* (nachträglich „verbessert“ in *sehit*) *hir nach*, ein deutlicher Beweis dafür, daß der im Vulgattext anakoluthmäßig anmutende Satz an den Schluß von Glgr. V gehört, aber ein späterer Zusatz ist. Der Umbau der Glosse wird durch diese Hss.-Synopsis ersichtlich wie ihre schichtmäßige Entstehung.

Nur 14 der für diese Untersuchung beigezogenen Hss. glossieren beide Paragraphen von I 14; die Hssgr. I II, Sch C φ -Ahg. Dle (von Sondergr. a) und Dpi dagegen nur I 14 § 2. Außer der vollständigen Glossierung I 14 weisen noch eine Glossierung des zweiten Paragraphen allein und an anderer Stelle (wie die vollständige Glossierung) auf: Df — Dm — De und Dξ. Wie noch weiter unten näher ausgeführt wird⁸⁸⁾, erscheint die vollständige Glossierung I 14 — Dξ ausgenommen — immer vulgat, aber die Glossen der nur I 14 § 2 kommentierenden Hss. sind — mit verschwindenden Ausnahmen⁸⁹⁾ — sowie die „Kurzglossen“ von Df, Dm De I 6 (bzw. I 7: Ce, De „kurz“) nachgestellt. In den vollständigen Glossierungen I 14 behandelt die Abhandlungsglosse (= Glgr. II) die Gründe des Lehensverlustes. Da unter *tome anderen* eine ganze Anzahl Hss. mehrere (allerdings in einem gewissen inhaltlichen Zusammenhang stehende) Gründe zusammenfassen, so wird dies noch besonders betont durch den Satz: *umbe disse selbe sache mag ein man alle gabe brechin*⁹⁰⁾. Dieser „Zusammenfassungssatz“ findet sich aber auch in Hssgr. I vor der (an I 6 angehängten) Glosse zu I 14 § 2, ja sogar teilweise am Ende von Glosse I 6 solcher Hss., die I 14 nur an vulgater Stelle glossieren (Dq—Dpi Dξ). Und der letzte Grund des Lehensverlustes in der Landrechtsglosse *offt en man nicht endeit, dar ume wat ume gelegen edder wat ume geueen is* wird der im Anschluß an I 6 (bzw. an I 7: De) gebrachten Glossierung von I 14 § 2 in Sch C φ -Ahg. Dle Df „kurz“ — Dm „kurz“ und De „kurz“ vorangestellt. Ch-nach I 6⁹¹⁾ und Cw aber bringen beides nacheinander vor der Glosse I 14 § 2. Diese „Teilstücke der Abhandlung“ in Hss., die sonst nur (oder wenigstens an der betreffenden Stelle) § 2 glossieren, können aus ursprünglichen Randnotizen erwachsen sein. Da — vom Lehenrecht aus gesehen — der letzte Grund

⁸⁸⁾ Vgl. S. 511.

⁸⁹⁾ Dpi — Dξ: Gl. I 14 § 2 steht vulgat. — Die vollständige Gl. I 14 von Dξ von späterer Hand hinter Buch III des Landrechts.

⁹⁰⁾ Dq gibt ihn so formuliert: *umb disse sebin sachen mag man alle gaben brechm.* — Sondergr. b läßt ihn weg.

⁹¹⁾ Ch hat zweimal die Glossierung von I 14 § 2: 1. angehängt an I 6, 2. vulgat in der Reihe.

unserer Abhandlungsglosse erster (und oberster) Lehenentzugsgrund ist ⁹²⁾, könnte möglicherweise er allein als Marginalnote in der Vorlage von Sch und Sondergr. a gestanden haben und wurde von ihnen — unter gleichzeitiger Einrückung in den fortlaufenden Gl.text — übernommen. Ein weiterer Codex mag als erster die (später) unter *Tom anderen* genannten Verlustgründe des Lehens aufgezeichnet haben; ein Benutzer notierte sich dann den „Zusammenfassungssatz“ auf den Rand. Dieses Exemplar diente möglicherweise Hssgr. I zur Vorlage (oder als eine ihrer Vorlagen). Da es sich — nach dem Willen ihrer Besteller — um die Wiedergabe des sächsischen Land-Rechts handelte, ließen sie die rein lehenrechtliche „Abschweifung vom Thema“ weg — nur den „Zusammenfassungssatz“ nahmen sie in ihren Gl.text auf, weil sie — mangels eines Verweisungszeichens im Text ihrer Vorlage — die Randnotiz nicht richtig einzuordnen wußten. Ch-nach I 6 und Cw erweisen sich — da sie beides haben — bereits als kompiliert. —

Wie bereits oben angedeutet ⁹³⁾, erscheint die Glosse I 7 in einer Reihe von Hss. eingebettet in I 6 und zwar nach dem ersten Zwischensatz von I 6. Nach Ende der Gl. I 7 folgt in diesen Hss. der zweite Teil (und Schluß) der Gl. I 6, beginnend mit Glgr. V. „Diese Tatsache läßt sich am besten erklären, wenn man davon ausgeht, daß die Glosse zu I 7 im Archetyp dieser Hss. ursprünglich nicht enthalten war, sondern später auf einer Einlage zugefügt wurde.“ Diese Annahme findet eine Stütze durch die Beachtung der Einfügungsstelle. „Sie ist nämlich gerade da eingefügt, wo nach dem Text des Sps. von der Bürgschaft zu reden war. Da nun die Glosse zu I 7 anhebt mit *we icht borget*, so wird man leicht begreifen, warum sie gerade hier eingerückt wurde.“ —

Von den 9 analysierten Artikeln sind nur zwei ohne Abhandlung (I 6 u. 9). In I 7 Gl. b gibt Teil α eine Abhandlung über die vierfache Art von Verbindlichkeiten aus Kontrakten, genau dem Corpus iuris civilis (Inst. III 13 § 2) nachgebildet. Die erste Glosse zu *Sune vnd orueyde* in I 8 (= Glgr. III) ist eine in vier Teile zerfallene Abhandlungsglosse, deren zweiter Teil die Personengruppen nennt, die nach weltlichem Recht nicht als Zeuge zugelassen werden ⁹⁴⁾, und deren dritter Teil die ausnahmsweise Zeugnisfähigkeit *beruchteder lude* in geistlichem Gericht kundtut (während der vierte Teil durch einen einer Summa ent-

⁹²⁾ Als solcher erscheint er auch im Richtsteig Lehn-Rechts Kap. 8.

⁹³⁾ S. S. 477, Anm. 36 und vgl. noch unten S. 510.

⁹⁴⁾ Dabei eröffnen sich kulturhistorisch ungemein reizvolle Einblicke in das mittelalterliche Weltbild, z. B. bezeichnet *spelere* den Nachfahren des antiken Mimen, aber auch den Hasard-(Würfel-)Spieler.

lehnten (latein.) Memorialvers gebildet wird). Die Abhandlungsglosse I 10 (= Glgr. III) zählt *zeunenleye gud* auf, das von der Regel „alles Gut, das unabgesonderte Kinder erwerben, gehört dem Vater“ eine Ausnahme macht. Die *vormuntscap*-Abhandlung in I 11 (= Glgr. II) erklärt in ihren vier Abschnitten *wat en vormunde sy — wo he wert — we en voremunde sin moge* und *we sik voremuntschop weren moge* ⁹⁵⁾.

Wie der einleitende Satz erklärt, will uns die Abhandlung I 12 (= Glgr. III) belehren, daß *geselschop vnd gemeinheit sesleye wise toghan vnd vorstoret werden*. Von der siebenfachen väterlichen Gewalt spricht die Abhandlung in I 13 (= Glgr. II), und die Abhandlungsglosse I 14 (= Glgr. II) will *sesleye stucke* aufzählen, durch die ein Mann sein Lehen verliert.

Der äußere Aufbau der Abhandlungen besteht in einem kurzen einleitenden Satz, dem sich die Aufzählung der Stücke, Fälle oder Gründe anschließt; D_o hat dabei manchmal die numerierende Randnotiz. Ein kurzer Schlußsatz ist nur ausnahmsweise vorhanden in I 10 (wo Glgr. III sowieso den Schluß des Artikels bildet) und in I 13 bei den Hss. der Ch-Reihe (obwohl hier Glgr. III der Abhandlung folgt).

Die Fälle oder Gründe werden zumeist numerierend (in I 7, 10, 12, 13, 14) aufgeführt; auffällig ist jedoch, daß bei manchen Artt. in allen oder einem Teil der Hss. Differenzen zwischen der Zahlangabe des einleitenden Satzes und der nachfolgenden Aufzählung selbst zu beobachten sind. Die Ablehnungsgründe einer Vormundschaft (im vierten Abschnitt der Abhandlung I 11) numeriert allein D_o; aber während es zuerst versichert *der sachen sint funfe*, bringt es wie die anderen Hss. auch richtig den 6.—8. Grund und numeriert sie auch so. In I 12 sind die beiden zuerst angeführten Gründe für das Erlöschen einer Gesellschaft synonym, wie schon oben erwähnt ⁹⁶⁾ (Ch schreibt nur beim ersten Grund *To deme ersten*, bei den folgenden Gründen fehlt die Numerierung!), und außerdem werden im ganzen tatsächlich nur fünf Gründe genannt, wie schon die sprachliche Formulierung der Gründe 2 bis 5 erkennen läßt — trotz der *sesleye wise* des Einleitungssatzes (und trotz der Randnotiz von D_o, das den ersten Satz der folgenden Glgr. mit *Sexto* einbezieht). Das „klassische“ Beispiel aber für das Auseinanderklaffen der *sesleye stucke* und der tatsächlichen Anzahl der Gründe bietet uns die Abhandlungsglosse I 14.

⁹⁵⁾ Die Gründe für berechnigte Ablehnung der Vormundschaft in Anschluß an Inst. I 25.

⁹⁶⁾ Vgl. S. 491.

Obwohl mit Ausnahme von Dξ⁹⁷⁾ alle Hss., die I 14 vollständig glossieren, von den sechs Gründen sprechen, durch die einer sein *recht*, bzw. sein *len* verliert, numerieren im fortlaufenden Text nur Sondergr. b und Dv in Übereinstimmung damit; Dσ g teilen in fünf Gründe ein, alle restlichen Hss. haben eine 2—3fache Nummernangabe. (Dπ f — Dq lassen beim ersten Grund das *Tum irsten* weg, während Db c — Dm n — De — Dξ drei Gründe zählen.) Die Angabe *Czum andern* (2°) ist in allen Hss. da; jedoch leiten den letzten Grund nur Dm De u. Dξ mit *Czum dritten* ein, (Dσ g mit *czu dem fumftin*), Dπ f — Db c — Dn — Dq aber erstaunlicherweise mit *Czum sybenden*⁹⁸⁾. Alle Fälle, Stücke oder Gründe der Abhandlungen werden — das ist das übliche — von mindestens einem fremdrechtlichen Zitat (ganz selten statt dessen von einer Ssp.-Rückverweisung) begleitet. Wie steht es nun damit in I 14? Sch w e r i n hat durch Untersuchung der sprachlichen Fassung und der Zitatbelege von Dp und im Vergleich mit Dm und Dn festgestellt, daß Dp den 3.—5. Grund durch Auseinanderziehung der „in den anderen Hss. *tome anderen* genannten mehreren Gründe“ gewonnen hat⁹⁹⁾, daß aber alle Hss. übereinstimmend (auch Dp) fremdrechtliche Zitate nur an 3 (gleichen) Stellen aufweisen, „nämlich nach dem 1., nach dem 2. und nach dem letzten Grund. Der 3.—5. Grund des Codex Petrinus sind ohne Zitat. Dies ist aber auch kein Zufall; denn das, was z. B. Dn unter *Tome anderen* zusammenfaßt, Dp in 2.—5. auseinanderzieht, steht zusammengefaßt in der verstümmelt angeführten Stelle Dig. XXV 3, 6, 1¹⁰⁰⁾. Es ergibt sich somit, daß die Sechszahl nicht ursprünglich ist, sondern vielmehr die Dreizahl¹⁰¹⁾“. All diese Beobachtungen verstärken den Eindruck, daß die Glosse des Ssp.s die verschiedensten Entwicklungsstufen durchlaufen hat. —

⁹⁷⁾ Dξ hat diese adverbelle Bestimmung nicht.

⁹⁸⁾ In Anlehnung an die 7 Paragraphen der lib. feud. II 24? (In ihnen werden die Gründe des Lehensverlustes — allerdings inhaltlich und reihenfolgemäßig nicht ganz übereinstimmend mit unserem Glossentext — behandelt.) Oder liegt ein Mißverständnis vor (daß der „Zusammenfassungssatz“ des 2. Grundes (s. diesen oben S. 495) als 6. Grund angesehen und der letzte Grund dann als 7. gezählt wurde)?

⁹⁹⁾ „Deshalb ist in Dp der 4. Grund ohne Zeitwort geblieben und der 5. ohne die Konjunktion.“

¹⁰⁰⁾ Zitiert als: (Dn) *C. de liberis et agnatis* (= richtig: ff de agnoscendis et alendis liberis) § *alimenta*.

¹⁰¹⁾ Dσ g spalten das mehrere von secundo in die Gründe 2—4 auf. Ihre 5 Gründe stellen eine Übergangsstufe zwischen der 3- und der 6-Zahl dar.

Quellen-Zitate in den Artikeln der Reihe I 6—14

Auf die zum Teil erhebliche Durchsetzung des deutschen Glossentextes mit fremdrechtlichen Zitaten ist schon in der Einleitung¹⁰²⁾ hingewiesen worden. Sie sind nicht nur rechtsgeschichtlich — für die Rezeption des römischen Rechts in Deutschland — von Interesse, sondern stellen mit ein wichtiges Kriterium für die Bildung von Hssgr. dar, wenn sie an gleicher Belegstelle in den einzelnen Codices variieren oder unter Umständen fehlen.

In stärkstem Maße fällt in unserer untersuchten Reihe Sondergruppe b (= Dp Dli) ins Auge. Sie läßt z. B. in I 7, Gl.fssg. b, Teil α_3 das zweite Zitat einfach fort. Die übrigen Hss. wählen hier entweder passend zum deutschen Gl.text Dig. XXII 4,1 (Hssgr. I, beide D ξ , eingeb. Dpi) oder sie haben eine mehr oder minder fehlerhafte Zitierung für das ebenfalls mögliche *C. de probacionibus l. cum* (= C. IV 19, 12)¹⁰³⁾. Auch in I 8 Glgr. III 2,1 heben nur diese beiden Hss. sich durch Weglassung von Dig. III 2,1 heraus; desgl. entbehren sie des 3. Zitats¹⁰⁴⁾ (worin sich ihnen allerdings De anschließt). In I 9 Glgr. IV bestätigt sich ihre Zusammengehörigkeit wiederum durch Ausfall des zweiten Zitats der übrigen Hss. (Dig. XIX, 1), die hier in der lex- und Paragraphen-Angabe schwanken. Da die anderen Hss. hinsichtlich des zur Illustrierung des 2. Guts gebrauchten Nov.-Zitats (II 3,1) in Glgr. III von I 10 Unvollständigkeit und teilweise Fehlerhaftigkeit an den Tag legen, läßt Sondergr. b es kurzerhand weg.

In I 12 Glgr. III, 1 wahren Dp Dli ihre Sonderstellung durch Auslassen des ff bei dem 2. Zitat (*ff de bonis dampnatorum*) und Ersatz der sonst zitierten *l. I* durch *per totum*, und — was bei ihnen eine Seltenheit ist! — in Glgr. III, 2 kombinieren sie den richtigen Titel (von Inst. III 25) *de societate* mit der falschen Paragraphen-Angabe *sed et si*.

Dp und Dli kennzeichnen sich als Hss-Sondergr. aber vor allem durch nur ihnen eigene richtige Zitate; so geben sie in Glgr. IV, 1 von I 8 an 2. Stelle *C. de confessis l. vnica* (C. VII 59 un.) an, obwohl auch das den übrigen Hss. eignende Dig.-Zitat desselben Titels mit l. 1 und 2

¹⁰²⁾ S. oben S. 465.

¹⁰³⁾ *ff de probacionibus l. cum* (aber infolge falscher Auflösung auch *l. tamen*) oder *l. si pactum* (= Dig. XXII, 3, 25 oder 9) schreiben Hssgr. II; Dc; Dn v; De—Dq selbst. Dpi—D σ g; durch extra fehlerhaftes *hominibus* (statt *probacionibus*) treten als Hss.sondergr. a hervor: Sch u. Cq—Ahg. Die D π Df — und in Liierung damit befindet sich Dm.

¹⁰⁴⁾ *Extra de probacionibus c. ex litteris* (= c. 3 X 2, 19).

passend zum deutschen Gl.text gewählt ist, und in Glgr. VI, 1 lassen sie allein an die Stelle des nicht gerade geschickt gewählten zweiten Paragraphen zum 1. Zitat (Inst. IV 13, 3) Dig. XXII 3, 19 pr. (*ff de probacionibus l. in excepcionibus*) treten, das den deutschen Gl.text deckt, und in Glgr. VI, 2 bringen sie lieber eine sinngemäße Ssp.-Rückverweisung als das (dritte) nicht-passende Zitat der anderen Hss. In die richtige Anführung von C. V 35, 2 als *C. quando mulier tutelae officio fungi potest l. II* teilt sich Sondergr. b in I 11 Glgr. III, mittelstes Zitat allerdings mit Dq (Sondergr. c); aber in Glgr. III, 1 von I 12 führen lediglich Dp und Dli an erster Stelle Inst. III 25,5 an, u. in Glgr. III, 5 ist beim 2. Zitat die relativ richtige Titelangabe *C. de cessioe bo (-norum)* bei Sondergr. b¹⁰⁵ zu finden. In der Abhandlungsglosse I 13 Glgr. II, 3 bestätigt die nur hier mit zwei Worten (*lis nulla*) vorkommende (richtige) lex-Angabe die Filiation, und am Schluß dieser ganzen Glgr. II steht Sondergr. b mit dem passenden Dig. XXV, 3, 5-Zitat wieder allein da gegenüber den anderen Codices, die zwei andere römisch-rechtliche Belege bringen. Daß in I 14 Dp und Dli in Glgr. II unter *Tom anderen* an 1. und 2. Belegstelle ein lib. feud.-Zitat herbeiziehen, stellt sie wiederum vor allen anderen Hss. heraus.

Daß Dp und Dli etwas Falsches lieber weglassen, als es kritiklos zu übernehmen, daß sie in der Wahl einer Parallele zum fremden Recht einen eigenen richtigen Weg einschlagen, bestätigt Sch w e r i n s Kennzeichnung von Dp als Emendata, der eine fehlerhafte Zitierung darum so gut wie garnicht unterläuft. —

Demgegenüber gründen sich die Filiationsverhältnisse anderer Hss. sehr oft auf die bestimmten Gruppen eigenen Fehler. Dies ist vor allem bei dem Sch und der mit ihm auf eine gemeinsame Vorlage (x) zurückgehenden Hss.-Sondergruppe a¹⁰⁶ der Fall. In I 8 Glgr. V geben den Titel von Codex II 4 nur Dπ f falsch mit *transactis* (statt *transaccionibus*) — infolge falscher Auflösung schon in der Vorlage? — an; am Ende von Glgr. V I 9 haben sie allein die falsche Paragraphenzitierung *hanc* (statt *huic*) *autem* bei Inst. IV 6, 33, d. In I 12 Glgr. III, 2 kennzeichnet die falsche Titelangabe Inst. *quod socio* (anstelle von Dig. *pro socio*)¹⁰⁷ Sondergr. a, in Glgr. III, 5 (2. Zitat) die auf den ersten Blick rätselhafte Schreibung *vol. 1* am Ende von Dig. XLII, 3, 1 (= *de cessio-*

¹⁰⁵) Statt *Codex* muß es *ff* heißen (wie es Dq richtig hat). — Alle übrigen Hss. schreiben *cessionibus*.

¹⁰⁶) S i n a u e r, (ungedruckte) Studie zum Bericht 1934/35, S. 5 f.

¹⁰⁷) Außerdem kommen hier Inst. III 25,5 (= Inst. de societate § soluitur), nicht Dig. XVII 2, 13, als passend zum deutschen Glossentext in Betracht.

one bo[norum] l. 1). Das in Glgr. II, 7 von I 13 — mit Ausnahme von Ch (und Dg) — zitierte, dem deutschen Gl.text inhaltlich nicht entsprechende *C. de emancipationibus* (l. f.) (= C VIII 48, 6) erscheint bei D π f in der falschen Abkürzung *de mancipa*, und sie halten an dieser auch bei der Wiederholung desselben Zitats in Glgr. IV, 1 fest (wobei sich im letzten Fall De noch zugesellt). — Daß Sch C φ -Ahg. Die D π Df in Gl.fssg. b I 7 das Codex-Zitat IV 19, 12 in ff *pro hominibus* entstellt haben (Hörfehler statt des richtigen (*de*) *probacionibus*?), wurde schon oben mit erwähnt ¹⁰⁸⁾.

In Gl.fssg. b I 7, Teil α_2 hebt sich beim ersten Zitat (*Inst. III 16 pr.*) Hssgr. I von den übrigen Hss. dadurch ab, daß sie es fälschlich als Dig. angibt. In Teil α_4 dagegen ist für sie ¹⁰⁹⁾ (u. eingeb. Dpi) charakteristisch die Hinzufügung von *et sunt* zum 2. Zitat (*Inst. de consensu obligatione* § 1), das auf falscher Auflösung von abgekürztem *et secundo* beruht, wie aus Cbr erhellt (das & II^o hinter I hat, nicht *et sunt*); alle sonstigen Hss. (außer D ξ C φ -Ahg. und Dg) haben statt dessen ein 3. Zitat.

Allein Hssgr. III schreibt in I 8 Glgr. III 2, 3 (2. Satz) statt *c. testimonium* (= c. 54 von X 2,20) abgekürzt *c. testimo*, während die restlichen Hss. das caput ausgeschrieben — wenn auch vereinzelt fehlerhaft — anführen. In I 9 Glgr. II, 2. Hälfte hat Hssgr. III offenbar ihre Vorlage nicht recht verstanden, anders ist die sinnlose Paragraphen-Angabe *a be* (statt *alie autem*) von *Inst. de donacionibus* (= Inst. II 7, 2, 2. Satz) nicht erklärbar. Die gruppenmäßige Zusammengehörigkeit von Db Dc manifestiert sich in I 12 Glgr. II durch die falsche Paragraphenangabe *de ille* (statt: *de illa*) *sane* im Inst.-Zitat III 25, 2 und in I 13 Glgr. II, 7 durch die falsche Titelangabe *de amancionibus* (statt *C. de emancipationibus* ¹¹⁰⁾). —

Bei Untersuchung der Artikel unserer Reihe wurde häufig ein gleiches Verhalten von Dq Dpi D ξ beobachtet, z. B. geben sie in I 8 Glgr. III 2, 2 das erste Zitat (Dig. III 2, 1) als Codex an, was titelmäßig falsch ist (obwohl inhaltlich C. II 11 per totum ebenfalls dem deutschen Gl.text gemäß ist) ¹¹¹⁾, und in I 9 (an der gleichen Stelle, wo Hssgr. III das rätselhafte § *a be* hat) haben sie — ebenfalls unrichtig — § *bene autem*. In Gl.fssg. a I 7, Teil 3 ersetzen selbst. Dpi und Dq das *Vt* (vor dem liber extra-Zitat) durch den Satz *also die decretales sprechen*.

¹⁰⁸⁾ Vgl. S. 498, Anm. 103.

¹⁰⁹⁾ Ausgenommen Cbr.

¹¹⁰⁾ Vgl. auch das kurz vorher erwähnte *de mancipa* bei D π f an gleicher Stelle.

¹¹¹⁾ Desgl. D σ g.

In I 10 Glgr. III, 4 bestätigt im ersten Zitat (C. III 28, 37) dieselbe falsche Auflösung der (in der Vorlage wahrscheinlich abgekürzten) lex-Angabe als *l. s^a oms (omia)* (statt *l. f[inali]*) die nähere Zusammengehörigkeit von Dq Dpi Dξ. Und im gleichen Artikel Glgr. III, 7 erfährt Hssgr. III durch die nur bei ihr vorkommende fehlerhafte Auflösung von *incestis* als *in testibus* im Titel von Nov. XII 3, 1 ihre Bestätigung ¹¹²⁾.

Bei Besprechung der Lesarten konnte mehrfach festgestellt werden, daß die Codices mitunter als zwei Reihen sich darbieten, wenn nämlich nur zwei Varianten in allen untersuchten Hss. zu einer Belegstelle vorkommen. Das gleiche trifft bisweilen bei den fremdrechtlichen Zitaten zu, z. B. zitiert in I 11 Glgr. I zwar keine Hs. den Titel von Nov. LXXII (*vt hi qui obligatas*) exakt, aber der Ch-Angabe *aut. qui obligatur in tutorio* schließen sich mit kleinen Abweichungen Cφ-Ahg. Dpi und ursprünglich Dξ ¹¹³⁾ an; dem *aut. vt hi qui obligatos* von Dn folgen nicht allein Dm v, sondern auch Dπ f, Db c, Dp li — und (hierbei die sonstige Reihenzugehörigkeit überschneidend) auch Dq ¹¹⁴⁾. Im gleichen Artikel in der Abhandlungsglosse über *vormuntschop* (in ihrem 3. Unterabschnitt beim 2. Zitat — *Inst. de suspectis tutoribus* —) zeichnen sich durch die Aufeinanderfolge der beiden angeführten Paragraphen wiederum beide Reihen ab: § (*si*) *suspectus* et § *nouissime* schreibt die Dπ-Reihe, § *nouissime* et § *suspectus* aber die Ch-Reihe. Und in Glgr. III von I 13 am Schluß der Sacherklärung des *burmesters* bringt die Dπ-Reihe den Titel des Nov.-Zitats (Ch: *aut. ut ab illustribus et qui super eam sunt dignitatem* = Nov. LXXI) nicht über *illustribus* hinausgehend, die Ch-Reihe ihn aber mindestens bis *sunt*. —

Die für die Reihenfolge der Glgr. I 6 getroffene Feststellung von Schwerin, daß die Ursprünglichkeit zwar bei der ersten (Homeyerschen) Ordnung liegt, daß aber auch Texte anderer Ordnungen Ursprüngliches bewahrt haben ¹¹⁵⁾, wurde durch seine und Sinauers weitere Forschungen dahin ergänzt, daß Sondergr. a bis-

¹¹²⁾ Schon Schwerin hat aber (Manuskript II, S. 28) darauf hingewiesen, daß Auflösungsunterschiede eine Gruppenbildung nur bestätigen, nicht aber beweisen können, weil „bei Zitaten in besonders starkem Maße sowohl Gleichheiten wie Verschiedenheiten mit der Auflösung von Abkürzungen zusammenhängen können, ohne daß eine nähere Verwandtschaft oder ein weiteres Auseinanderliegen in Frage kommt“.

¹¹³⁾ Das „endgültige“ Dξ zeigt eine aus beiden Zweigen der Überlieferung gebildete Mischform (*aut. vt hii qui obligatur in tutorio*).

¹¹⁴⁾ Dσ g stehen bei diesem Beleg mit in der Dπ-Reihe.

¹¹⁵⁾ Vgl. oben S. 473.

weilen noch Älteres erhalten hat als Hssgr. I. Diese Erkenntnis findet bei den fremdrechtlichen Zitaten eine Parallele durch die Liierung von Dm mit Sondergr. a. Sie stimmen z. B. in I 6 Glgr. I bei C VI 30, 22 § 10 darin überein, daß sie (statt des richtigen § *licencia*) § *litem* schreiben, in I 9 Glgr. II, 1 beim Inst.-Zitat II 1, 40 falsch § *per contradiccione*m (statt richtigem *per tradicionem*) haben, in I 11 Glgr. II im 2. Unterabschnitt statt der richtigen Titelangabe von Inst. I 25 pr. (*de excusacione tutorum in pr.*) fehlerhaft *acc* (*tuto in pñ*) abkürzen und am Ende von Glgr. III in I 14 das Codex-Zitat VII 33, 12 nur als C. *de prescripcion tempore* (das dazwischen stehende *longi* auslassend) angeben ¹¹⁶).

Auch Liierung von Db mit Dn ist zu belegen, wenn sie sich auch nicht so oft zeigt wie die der erstgenannten Hss. In I 8 Glgr. III 2, 2 (im ersten Satz beim 2. Zitat) bringen z. B. diese beiden Codices den Beleg aus dem kanonischen Recht als *IIII q I* (Db: — gleichbedeutend — *q re*) aber ohne c.-Angabe ¹¹⁷), in I 10 Glgr. III (beim 5. Gut) bestätigt sich ihre Berührung (nicht durch die auch anderen Hss. eigene Zitatmischung im Titel von Inst. III 1 und Nov. CXVIII, 3, sondern) durch die nur bei ihnen nachweisbare falsche Paragraphenangabe *si vero cum*, und in I 14 Glgr. III Einschub (im Anschluß an *we anders spricket, de misse spricket*) erscheint das aus extra de foro competenti c. licet und extra de iure patronatus c. querimonia(m) gemischte Zitat bei ihnen als *extra ty. lX* ¹¹⁸) c. *querimoniā*. —

Das am Ende von Zwischensatz II (Spielsatz) in I 6 in Hssgr. I, bei Dq Dpi Dξ und Dπ f ¹¹⁹) fehlende „Zitat Cod. I 23, 1 (*de diuersis rescriptis l. si libellum*)“ passt in keiner Weise zu dieser Stelle. Was diese sagt, entspricht dem Inhalt einer Glosse zu Dig. XXIII, 2, 64 (de ritu nuptiarum l. libertum). Wie der Fehler entstand, ist mit Sicherheit nicht zu sagen. In Betracht kommt in erster Linie Verschreibung. Sie wäre bei *libertum/libellum* leicht verständlich, nicht aber für die Entwicklung der Titelfrubrik der Dig. zu der im Codex. Sodann könnte nach den sonst an der Glosse gemachten Beobachtungen mit einem Hörfehler gerechnet werden, wobei aber das gleiche gelten würde. Am wahrscheinlichsten bleibt eine dritte Möglichkeit, nämlich die Entwicklung aus einem ursprünglichen Zahlenzitat von Dig. XXIII 2, von dem aus über Cod. I 23, 1 das jetzige Zitat wurde. (Solche Zahlenzitate lassen sich aus

¹¹⁶) Bei I 14 versteht sich die Angabe für vulgat gestellte Dm/Df.

¹¹⁷) Ch hat hier: *III q VII c. infames*.

¹¹⁸) lX = (*lege*)X [= c. licet].

¹¹⁹) In Sch u. Dle ist das Zitat belegt.

der Glosse ebenso unschwer nachweisen wie die Verwechslung der Teile des Corpus iuris.)“

Auf den mutmaßlichen Hörfehler in Gl.fssg. b I 7, Teil *a3 hominibus* (statt *probacionibus*) wurde bereits oben hingewiesen¹²⁰⁾, desgl. auf die falsche Auflösung eines abgekürzten *et secundo* — als *et sunt*¹²¹⁾ — im selben Artikel, Teil *a4*.

Mit dem zuletzt Ausgeführten ist bereits die Frage der aus falscher Auflösung (u. U. der Vorlage schon!) resultierenden Fehler angeschnitten worden. Hierher gehören die Verwechslungen von *accionibus* und *acusacionibus* (z. B. in I 8 Glgr. III 2, 2 — sie sind häufig —), von *acusacionibus* und *excusacionibus* (z. B. in I 11 Glgr. II), die zum Teil auf nicht-eindeutigen Abkürzungen basieren, von Singular und Plural, z. B. I 6 (Glgr. I, 3. Zitat) § *in computacione* (bei C. VI 30, 22), nicht § *in computacionibus*, von richtigem *constitutio* und falschem *constancio* und von richtigem *imperialis* und falschem *nuper* (z. B. I 12 Glgr. IV am Ende im lib. feud.-Zitat II 54 un. § 4).

Im Anfang der Rechte und Pflichten eines Gesellschafters behandelnden Glgr. IV von I 12 steht Ch mit Anführung von Dig. XVII 2, 29, 1 allein, alle anderen Hss. geben Dig. XVII 2, 65 an (*ff pro socio l. accione*) und unterscheiden sich nur durch die Paragraphen-Hinzufügung (und das, was ihr folgt); die Mehrzahl wählt passend § *labeo* (= § 5), Dq Dpi — Dσ g aber § *si <in rem>* (= § 2). Während — überflüssigerweise — die Mehrzahl noch *le(ge) sed et* und § (gemeint wohl: l.) *supra* hinzufügt (= Dig. XVII 2, 13 und 12), setzen Dpi — Dσ noch *C. de labeone l. sed et § supra*, Dg: *C. de labeone l. sed etiam* hinzu. Dieses nicht-existierende Zitat wird der Verwechslung von „C“ und „§“ seine Entstehung verdanken, das *etiam* von Dg aber beruht auf falscher Auflösung eines Abkürzungszeichens für *et* (oder ist Lesefehler).

Eine weitere Fehlerquelle kann sich dadurch bilden, daß ein Zitat falsch bezogen wird. Das Codex-Zitat VIII 37, 10 (*C. de contrabenda et committenda stipulacione § omnes*), passend zum Gl.text gewählt, gehört ordnungsgemäß zu Teil 1 von Gl.fssg. a I 7, und bei den Hss. Db Dn und Dv, die mit dem Stichwort *Swe icht borget* diese Glossenfassung einleiten, entsteht in dieser Hinsicht auch kein Zweifel. Anders bei Dc, selbst. Dpi, Dq — Dσ g! Sie beginnen Gl.fssg. a stichwortlos; da in ihnen Gl.fssg. b der Gl.fssg. a voraufgeht, rückt obiges Zitat unmittelbar an Teil γ (= letzte Glgr. von Gl.fssg. b), der ausgeht: *dit wille. wy*

¹²⁰⁾ Vgl. S. 500 und Anm. 108.

¹²¹⁾ Vgl. S. 500.

openbaren (oder: *vzlegen*) in dem 15. ar. Da Teil 1 von Fassung a nach dem Stichwort (bzw. ohne es) lautet: *dit bestu in C. de* usw., so entsteht der Eindruck, als ob das Codex-Zitat noch zu Teil γ von Fassung b gehöre, und so behandeln es Dq, selbst. Dpi und D σ , indem sie es mit *vnd* dem 15. ar. anschließen ¹²²⁾.

Die Tatsache, daß sachlich gleiche Belange in verschiedenen Teilen des Corpus iuris abgehandelt werden, erklärt bei einer Reihe Belegstellen der Glosse die verschiedene Zitatwahl der untersuchten Hss. Dabei können sich die angeführten römisch-rechtlichen Quellenstellen — vom Standpunkt des deutschen Glossentextes aus — unter Umständen ergänzen. Ein hervorragendes Beispiel hiefür ist das Zitat in I 6 (Zwischensatz II), das die Vorschriften über das Spiel heranzieht. „Hier schreibt Dn: *Cod. de alee lusu § vlt.* Dies wäre *Cod. III 43, 2.* Die Schillingsgrenze aber, von der die Glosse handelt, steht nicht hier, sondern *Cod. III 43, 1, 4*, also nicht im *paragraphus ultimus* des Titels, sondern der ersten *lex*. Dies ließe sich einfach erklären durch Auslassung von *l. alearum*, was sich in Dv auch findet. Mit Dn stimmen im Grunde überein Dm, Db, Cw Ce, Sch ¹²³⁾. Auf der anderen Seite zitieren“ Hssgr. I, Dpi D ξ und Dp „nicht den Codex, sondern die Dig. und zwar *ff de aleatoribus § vlt.* (= Dig. XI 5, 4), wo allerdings von der in der Glosse behandelten Rückforderung die Rede ist. (Diese findet sich aber auch *Cod. III 43, 1, 1* und ebenda in § 2 die 50-jährige Frist, nach deren Ablauf auch die Glosse eine Rückforderung ausschließt.) Demnach würde die ganze Glossenstelle durch das Zitat *Cod. de alee lusu l. alearum* gedeckt worden sein, ohne Erwähnung der Dig. und des *paragraphus ultimus*. Diesem Zitat entspricht allerdings keine Hs. genau. Aber Ch zitiert *Cod. de usu alee autentica alearum usus*. Da die Bezeichnung der *lex* als *autentica* aus der Zitierweise der Glossatoren leicht verständlich ist, ferner *usus* statt *lusu* auch sonst belegt ist, so erscheint dieses Zitat jedenfalls als durchaus richtig.

Von hier aus ist zu erklären das Hinzukommen von § *vlt.* Da dieses Stück in dem Dig.-Zitat am Platze ist, so könnte der Vorgang der gewesen sein, daß zunächst beide Zitate verbunden waren, die Stelle also lautete: *Cod. de alee l. alearum usus et ff de aleatoribus l. ult.* Durch-Auslassung würde dann das Zitat im Stil von Dn entstanden sein. Noch verständlicher wird dieser Vorgang, wenn man das Codex-Zitat als ursprünglich vollständig annimmt, also in der Form: *Cod. de alee lusu*

¹²²⁾ Dc verfährt im gleichen Sinne, indem es nach *hefftu ok* einfügt.

¹²³⁾ Und Dle D π f — Dc — D σ g.

et aleatoribus. Dann ist das Überspringen vom ersten zum zweiten *aleatoribus* ein ganz gewöhnlicher Vorgang und nicht minder ist es die spätere Vereinfachung des nun entstandenen Zitats *Cod. de alea lusu et aleatoribus l. ult.* durch Weglassung von *et aleatoribus*“.

Verschiedene fremdrechtliche Belege zu einer Stelle sind nicht immer gleich geschickt ausgewählt. Dafür nur ein Beispiel! Der erste Ausnahmefall, in dem *beruchtede lude* vor geistlichem Gericht als Zeuge zugelassen werden (Glgr. III, 3. Unterabschnitt von I 8), bezieht sich auf Simonie. Alle untersuchten Hss. zitieren demgemäß *extra de Symonia* (= X V 3), geben aber dabei drei verschiedene capita an: Ch wählt c. 3 (*si dominus*), das man allenfalls noch gelten lassen kann, aber c. *si quis* (= c. 45) in Dc — Dpi Dξ — Dσ (und noch zusätzlich zu c. 31 in Dq), das vom Versuch der Simonie spricht, deckt die Glossenstelle durchaus nicht, wohl aber kann man das von c. *licet heli* (= c. 31) behaupten, das Dπ f — Db — Hssgr. IV — Sondergr. b — De — Dq — Dg anführen und das in Dξ noch zusätzlich erscheint.

Wie gesucht zum Teil die Gegenüberstellung von sächsischem und fremdem Recht in der Glosse wirkt, zeigt sich beispielsweise bei der Glossierung von I 8 § 1: nur die Siebenzahl ist das Verbindende, wenn das vom Richter und 6 Urteilsfindern abgegebene Gerichtszeugnis über Eigen, Recht, Leib und Leben in Parallele gestellt wird zu der Bezeugung eines Testaments durch 7 (ehrenhafte) mündige römische Bürger unter Anziehung von C. VI 23, 21 pr. (*C. de testamentis l. hac consultiissima*) bei den einen, bzw. von den ebenfalls passenden Inst. II, 10 (*de testamentis ordinandis* § 3) bei den anderen Hss.

Die überwiegende Zahl der fremdrechtlichen Zitate hat nicht die Aufgabe, eine dem sächsischen Recht entgegenstehende Bestimmung des fremden Rechtes aufzuzeigen¹²⁴), sondern sie bezweckt vor allem einen Vergleich zwischen beiden Rechten¹²⁵). Es erhebt sich damit die Frage, inwieweit die fremdrechtlichen Zitate dem Inhalt der betreffenden Glossenstelle, zu der sie gebracht werden, entsprechen. In I 7 Gl.fssg. a sind sie alle passend gewählt, in Gl.fssg. b kann man dies aber nur etwa von der Hälfte behaupten. Das gleiche gilt für die Artt. I 8, 9, 12. Während in I 10 etwa 70 % dem deutschen Gl.text gerecht werden und in I 11 über 65 %, erreicht die Zahl der dem deutschen Gl.text gemäßen fremdrechtlichen Quellenstellen in I 13 und I 14 noch nicht 60 %.

¹²⁴) Wie beispielsweise in I 6 Glgr. V hinsichtlich der beiden Zeugen des römischen Rechts beim Beweis — im Gegensatz zu den 72 Eidhelfern des Ssp.s (vgl. oben S. 477).

¹²⁵) Vgl. dazu das schon in der Einleitung (auf S. 467) Gesagte.

Viele Zitate decken die betreffende Glossenstelle doch nicht ganz, wenn sie nicht überhaupt mehr oder minder krampfhaft herbeigezogen sind. Und selbst von den Zitaten, die man als passend gewählt erachten kann, gilt es, sich klar zu machen, daß das nur *cum grano salis* zu verstehen ist, weil die Zeit, in der beide Rechte codifiziert wurden, und das Volkstum, aus dem sie hervorgegangen sind, eben verschieden sind. Je ein Beispiel aus I 13 und I 14 verdeutliche dieses „Übereintragen von unserem Recht und Kaiserrecht ¹²⁶⁾“!

In Glgr. III, a von I 13 besteht inhaltlich zwischen dem deutschen Gl.text und dem Nov.-Zitat XCII 1 insofern eine gewisse Gleichheit, als daß das zu Lebzeiten des Vaters durch Gaben bevorzugte Kind bei der Erbteilung sich im Endeffekt nicht besser stehen soll als die früher nicht bedachten Geschwister, aber sachlich ist zwischen sächsischem und römischem Recht doch ein Unterschied: nach dem ersten muß die Fahrnis mit Eid in die Teilungsmasse eingebracht werden ¹²⁷⁾, nach dem zweiten soll der Bevorzugte den Geschwistern vor Teilung der Erbmasse einen Ausgleich geben. — Beide Zitate zum zweiten Grund des Lehensverlustes in (Glgr. II) I 14 — Dig. XXV 3, 6, 1 wie Nov. LXXXVIII 2 — besagen inhaltlich dasselbe wie die „unter *Tom anderen* zusammengefaßten mehreren Gründe“, aber trotzdem fällt die Parallele etwas schief aus infolge der „Gleichsetzung“ des Personenkreises und der Folgen: hier Freigelassener und Verlust der Freiheit, dort Lehensmann und Lehensentzug.

Es ist wichtig, dies im Auge zu behalten, wenn man weitergehende Studien zur Rezeption des römischen Rechts in Deutschland anstellt. —

In ganz geringer Zahl kommen in unserer Reihe Libri Feudorum-Zitate vor. In I 12 (Glgr. IV letzter Abschnitt) wird die Verfügung, daß bei Gesamtbelehnung der Lehensmann nur einen Herrn haben soll, von Ch durch die weniger treffende Anführung von *Aut. de notis feudorum § item quia* ¹²⁸⁾ coll. X (= lib. feud. II 57, 2) unterstrichen, wohingegen die übrigen Hss. das passende lib. feud. II 54 un. § 4 wählen, das jedoch korrekt (*aut. de prohibita fendi alienatione per Fredericum l. imperialem § preterea ducatus coll. X*) nur von Sondergr. b. angegeben ist; die Mehrzahl der übrigen Hss. schreibt statt dessen *aut. con-*

¹²⁶⁾ Kaiserrecht: hier = Corpus iuris civilis.

¹²⁷⁾ Während rücksichtlich vorausgegebener Grundstücke (= Ssp. I 13 § 1 a. E.: *andere gut*) derjenige, dem conferiert wird, Zeugnisse beibringen kann (vgl. v o n S y d o w, Darstellung d. Erbrechts nach den Grundsätzen d. Ssp.s, S. 95 mit Note 307).

¹²⁸⁾ Richtig: *item sciendum*.

stituc. (oder falsch *constancio*) *imp.*¹²⁹⁾ § *preterea coll. IX*, und — da die lib. feud. II 54 eine *constitutio Frederici I.* sind, eine von Lothar II. gegebene erneuernd — ist auch die von Dσ gebrauchte Zitierung *aut. constitucio innouat constitucionem l. preterea* richtig; ebenfalls war die Angabe von *De constitucio incepti* (= des Anfangs) § *preterea* in den Kreisen juristisch gebildeter Schreiber und Benutzer ohne weiteres zu identifizieren, aber das unfertige *aut. const.* von Dq läßt sich nur durch die Kenntnis anderer Hss. an dieser Stelle bestimmen.

Im mittelsten Teil von Glgr. I in I 14 beruft sich Sondergr. b wiederum auf *aut. de prohibita feudi alienacione (per fre.) l. imperiale* (aber diesmal) in *pñ coll. X* (= lib. feud. II 55 pr.); die Mehrzahl der anderen Hss. hat aber *aut. (l.) imp. in pñ coll. X*, bzw. Dξ Dg *aut. de consti(tucionibus) l. (oder §) imp.* (usw) und verweist damit — in älterer Zitierweise — auf lib. feud. V 7 (= *Constitutio Friderici de feudis non alienandis et aliis capitulis in pr. [= Imperialem]*), das textlich mit lib. feud. II 55 pr. völlig übereinstimmt. Dσ dagegen zitiert hier: *aut. quae de dignitatibus l. imp. in pñ* und verbindet somit Nov. LXXXI (*constitutio quae dignitatibus*) und lib. feud. V. 7 pr. ([*aut.*] l. *imp. in pñ* [Coll. X]) zu einem Zitat. —

Mit Ausnahme von I 8 und I 11, wo allein bei Sondergr. b (I 8) und in Dm (Zwischengr. zwischen II und III, I 11) Rückverweisungen auf den Ssp. als Einzelercheinung begegnen, finden sich solche allgemein in sämtlichen anderen Artt. der Reihe I 6 — 14. Sie sind aber bei weitem nicht so häufig wie die fremdrechtlichen „Parallelstellen“. Sie erscheinen in der Regel als reine Zahlzitate, ausnahmsweise als Zahl- und Wortzitate zugleich (z. B. in Gl.fssg. a I 7, in Glgr. II / I 13). In manchen Hss. wird an einer Belegstelle zugleich auf zwei Artt. verwiesen (z. B. I 12: *alz hir unde in dem sechsten ar.* von Dπ f—Hssgr. III IV), während die Anziehung nur einer Ssp.-stelle das Normale ist (z. B. I 10 Glgr. III, zum 7. Gut: *alze ok hire neddene steit in deme XXXVIII ar.*). Die angeführten Ssp.stellen sind stets passend zu den betreffenden Glossenstellen gewählt. Aber die einzelnen Hss. geben die Artikel-Zahl kaum übereinstimmend an; das ist auch begreiflich, weil die einzelnen Hss. in Artt.-Ein- und Abteilung (gegenüber dem Vulgattext) schwanken. Wenn in Gl.fssg. b I 7 die Rückverweisung auf vulgat I 15 (§ 1) bei Hssgr. I, eingeb. Dpi, eingeb. Dξ ar. VIII, bei allen 5 Hss. der Sondergr. a, bei Sondergr. b, wahrscheinlich in Dc, bei Hssgr. IV, bei

¹²⁹⁾ Da das *i* meist ohne den kennzeichnenden Strich bleibt, so erscheint außer der richtigen Abkürzung *imp.* auch deutliches *nup.* oder ebenso falsches *nupti* und *inplu.*

Dq, selbst. Dpi, selbst. Dξ — Dσ g und Ch Ce ar. XV lautet, so spiegelt sich hierin die Tatsache wider: für Hss., die die Reihe I 7—14 haben, ist es eben Artikel 15, für Hss., die sie entbehren, ist es der 8. Artikel. Diesen Sachverhalt hat Cw sehr hübsch festgehalten, indem es schreibt: *VIII. XV. ar.* (dann Tilgungspunkte unter XV gesetzt und *XIII* ¹³⁰) übergeschrieben hat).

Auch bei den Ssp.-Rückverweisungen treten wie bei den Lesarten ¹³¹) und wie bei den fremdrechtlichen Zitaten ¹³²) teilweise zwei Hauptgruppen der untersuchten Hss. hervor, z. B. in I 9 (Glgr. I): *supra ar.* (c., ty.) VII: Dπ f—Hssgr. IV—Sondergr. b — Dσ g (bzw. nur ar. VII: Hssgr. III) und *hir obin (bouen) in dem lebenden artikele (cap°)*: Ch — Dq Dpi Dξ (wozu sich hier noch De, die Gruppen überschneidend, gesellt). Ebenso Dπ-Reihe- und Ch-Reihe-Formulierung in I 13. Mitunter fehlt die Rückverweisung auch in einem Teil der Hss. (z. B. in I 12 Glgr. IV, vorletzter Abschnitt bei Ch — Dq Dpi Dξ — De — Dσ).

Die in einzelnen Hss. noch zusätzlich gebotenen Ssp.-Rückverweisungen (z. B. in I 13 zu Dq und zur Bearbeitung Dg) gehen bereits über den Bestand des Vulgattextes hinaus und können daher unberücksichtigt bleiben. —

Einiges über den Stil der Glosse anhand der Reihe I 7—14

Der Stil der Glosse verdiente — nach Schwerin — eine eigene Untersuchung. Sie wird nach Vorlage der Edition eine dankbare Aufgabe sein. Hier kann nur auf einige Eigentümlichkeiten hingewiesen werden. Schon in der Einleitung wurde betont, daß die Masse des Glossentextes in Erklärungen und Abhandlungen zerfällt ¹³³). Sie heben sich schon rein äußerlich — in ihrer stilistischen Form — von einander ab. Besonders schön tritt dies bei I 7 zutage ¹³⁴). „Was zwischen dem zweiten Anfang (d.h. dem 2. *we icht borget*) und *stede halden* steht, ist von durchaus anderem Charakter wie das übrige.“ Wir haben hier „ein Beispiel für das Ineinanderschieben zweier Glossentypen“ vor uns. „Die zweite bis *stede halden* hat Abhandlungsstil, das übrige Erklärungsstil“. Und I 8 hat zwei Glossen zu dem Stichwort *Sune auer unde orueide*,

¹³⁰) In Übereinstimmung mit der Artt.-Zählung einer seiner Vorlagen?

¹³¹) Vgl. z. B. oben S. 482, 487, 489.

¹³²) S. oben S. 501.

¹³³) Vgl. oben S. 466.

¹³⁴) Vgl. das über I 7 Ausgeführte oben S. 468.

deren erste im Abhandlungs-, deren zweite im Erklärungsstil abgefaßt ist.

Sehr beliebt ist in der Glosse das Aufwerfen von Fragen, so heißt es z. B. in I 9 (Glgr. V): *Nu mochtestu vragen, woromme dat he hire van desseme rechte spreke, wente id horde vele billiker to lenrechte*. Auf diese (indirekte) Frage folgt dann die Antwort, in die die Erklärung des Textes eingekleidet ist: *Dar antworde ik to vnd spreke, he do id dar vmme, dat de erue na lantrechte sinas vorevaren penninge nicht en vorlese, . . ., vnde ok dar vmme dat alle bereden vorkopen vnd vormeden to lantrechte horen (ut Zitat) ¹³⁵*. Ein besonders lebendiges Beispiel ist die Abfassung der Sacherklärung von *al ir muder gut* in I 11 bei Dm (Zwischengr. zw. II u. III) im Anschluß an das Stichwort *Her sal yn wedder gebin etc.: Wy meynt her das? — Nachtemmale das alle varende habe (sundir die rade), die das wib jn des Mannes geweren brenget, die ist sin vnde erbit der nicht . . .* Die Antwort lautet: *Dis vornim: her meinet rade vnde eigen, das erbit sie uf iren nehsten vnde nicht uf jren man . . .* Die Wirkung dieses Stilmittels ist eine starke Belebung, „weshalb sich der Quästionenstil ganz deutlich vom Abhandlungsstil abhebt“. Wie die angeführten Proben erkennen lassen, kann der Aufbau solcher Partien zwei- oder dreigliedrig sein, was in einzelnen Hss. zu den Marginalnotizen *quaestio — (contra) — solucio* geführt hat. Auch die kritische Glosse I 14 (Glgr. I) behandelt die Kontroverse zwischen Land- und Lehen-Recht in der dreigliedrigen Form scholastischer Darlegungsweise, während die Glossierung des § 2 I 14 (Glgr. III) im zweigliedrigen Quästionenstil aufgebaut ist. Dasselbe gilt ferner von der nur Dg eigenen Glgr. IV in I 11, deren Zweigliedrigkeit sich aus der Anlehnung an die Schöppenstuhlpraxis erklärt.

„Charakteristisch ist auch für manche Stücke der Glosse die Bezugnahme auf andere Personen und Meinungen, ohne daß diese genannt oder überhaupt nur kenntlich gemacht werden.“ So heißt es z. B. in I 13 (Glgr. I): *des vornemen vele (manche) lude dessen artikel nicht wol vnd dünket en gar slicht . . .*

Auf einen Beleg der *colores rhetoricales* wurde oben bereits hingewiesen ¹³⁶).

¹³⁵) Auch die Glgr. II und (z. T.) III von I 9 sind in diesem lebendigen Stil abgefaßt.

¹³⁶) Vgl. oben S. 489.

Daß die Ansprache des Lesers oder Hörers (z. B. *segge, hore, merke euene, vornim, proue*) dem Vorbild der italienischen Glossatoren entlehnt ist, hat bereits Steffenhagen¹³⁷⁾ dargetan.

In den Glossen I 8 und I 11 findet sich die Anrede *leue ueddere*, die sich nach Homeyer¹³⁸⁾ auf zwei Vaterbrüder Joh. von Buchs bezieht, die Ritter Conrad und Siegfried von Buch; und für Steffenhagen ist sie ein Beweis, daß Buch diese Artt. glossiert hat¹³⁹⁾.

III

Abschließend ist es geboten, die für den inneren Aufbau der Glosse an der Reihe I (6) 7 bis 14 gewonnenen Erkenntnisse zusammenzufassen und in mancher Hinsicht noch zu ergänzen.

Während die Artt. I 8—13 — soweit die herangezogenen Hss. sie haben¹⁴⁰⁾ — stets in der Reihe glossiert sind, ist das bei I 7 und I 14 nicht immer der Fall. I 7 ist entweder selbständiger Artikel, folgend auf I 6, in Ce (Hssgr. II) — De — Hssgr. III — Dv Dn (Hssgr. IV) — Sondergr. b — Dq — Dσ g¹⁴¹⁾, oder es ist in I 6 eingebettet¹⁴²⁾, einmal — als ein Artikel (I 6 Anfang — I 7 — I 6 Schluß) — bei Hssgr. I — Ch w (Hssgr. II) — Dξ Dpi, das andere Mal — als der Anfang eines zweiten Artikels, dem der Schluß von Gl. I 6 angehängt ist, während ihr Anfang den unmittelbar vorangehenden Artikel bildet — bei Sch Dle Dπ f — Dm. — Cφ (Hssgr. I) hat die Glossierung der Artt. I 7¹⁴³⁾, 8—11, 14 im Anhang nachgetragen; sie sind einer Schlüsselhs. der III. Rezension entnommen¹⁴⁴⁾.

Diese verschiedene Stellung der Gl. I 7 deutet darauf hin, daß sie im Archetyp noch nicht enthalten war und daß das Glossenwerk verschiedene Entwicklungsstadien durchlaufen hat, in denen es teilweise umgebaut wurde.

¹³⁷⁾ Vgl. Steffenhagen a. a. O. XI (= Joh. v. Buch und die Accurs. Glosse S. 4 f.

¹³⁸⁾ „Der Richtsteig Landrechts“ S. 29.

¹³⁹⁾ Steffenhagen a. a. O. VIII (= Verzeichnis der Hss. und Drucke) S. 34 (722).

¹⁴⁰⁾ Vgl. oben S. 468 f. und 470 Anm. 9.

¹⁴¹⁾ In Dξ und Dpi folgt auf I 6 (mit eingeb. I 7-Gl.) nochmals I 7 in der Reihe glossiert.

¹⁴²⁾ Zur Einfügungsstelle vgl. das oben S. 495 Gesagte!

¹⁴³⁾ I 7 ist damit also zweimal in Cφ glossiert.

¹⁴⁴⁾ Beweis: 1. Am Schluß von Gl. b I 7 steht (wie bei Sch) *de hoc vide supra* *veuelen* (= *beuelen*) § IIII V, und 2. ist schon eine Glossierung zu I 8 § 3 vorhanden (die der 2. Rezension noch abgeht, wie E. Sinauer, Der Schlüssel des Sächsischen Landrechts S. 209 und Note 599 dargelegt hat).

In den Hss., die beide Paragraphen von I 14 glossieren ¹⁴⁵⁾, erscheint die Glosse stets vulgat gestellt (ausgenommen Dξ ¹⁴⁶⁾, aber bei den Hss., die nur zu I 14 § 2 eine Glosse haben ¹⁴⁷⁾, sind zwei Stellungen belegt: 1. nach I 6 (vereinzelt nach I 7 ¹⁴⁸⁾) und 2. nach I 13, also vulgat. Letzteres gilt für Dpi und Dξ; beides aber für Ch. Die unter Punkt 1 angegebene Stellung ist für die Hss., denen die Glossierung der Artt. I 8—13 fehlt, durchaus selbstverständlich, ebenso wie es die unter Punkt 2 angegebene für die die ganze Reihe glossierenden Hss. ist. Aber daß Dpi und Dξ in der Vulgatstellung nur zu § 2 die Glossierung bieten, desgl. Ch an beiden Stellen, obwohl alle drei Hss. auch I 8—13 glossiert haben, verlangt eine Erklärung. Sie kann nur in einer allmählichen Entstehung der Glosse und dem damit Hand in Hand gehenden Umbau, sowie in der Kompilierung mehrerer Vorlagen gesucht werden.

Auch die Tatsache, daß Df Dm und De — außer der vulgat gestellten Glossierung des gesamten Artikels I 14 — schon vorher, angehängt an I 6 (bzw. nach I 7), die Glossierung des § 2 I 14 haben, beweist, daß diese Hss. kompiliert sind.

Auf weitere Beispiele der Kompilierung wurde bereits im Verlauf der Untersuchung eingegangen, so das doppelte Vorkommen von glossiertem I 7 in zwei aufeinander folgenden Artikeln in Dξ und Dpi, die „Zusammenschmelzung“ zweier Persönlichkeiten zu einer in der Angabe *Joh. Andree de düdesche* (in I 9), auf das Vorhandensein sowohl der *wedderstadinge ut supra* wie der nachträglichen Erweiterung des *ut supra* durch Hinweis auf III 44 bei der *laten*-Erklärung (in I 6) bei Dm und De. Auch hat schon S c h w e r i n betont, daß bei Dm in der Verbindung der Worterklärung der *wedirstadunge* mit einem Teil der kritischen Glosse zu *nene scult ... (wedderstadinge)* (der anderen Hss.) in I 6 (Glgr. II) eine Verschmelzung verschiedener Texte vorliege ¹⁴⁹⁾. Und dasselbe wird der Fall sein bei den beiden ersten, synonymen Gründen für das Erlöschen einer Gesellschaft in I 12 (Glgr. III): Tod eines Gesellschafters. Ferner verrät Konstruktionsmischung die Benutzung von mindestens zwei Vorlagen; der das vierte Gut, das unabgesonderte Kinder für sich selbst (nicht den Vater) erwerben, in I 10 bei Dq Dpi Dξ kenn-

¹⁴⁵⁾ Dπ Df-lang; Db c; Dm-lang Dn v — Dp li — De-lang — Dq — Dσ g. Wegen Dξ vgl. die folgende Anmerkung.

¹⁴⁶⁾ Vgl. oben S. 494, Anm. 89. — Dξ-im-Nachtrag bringt als Glossierung von § 2, was in Dq als Addition zu Gl. I 14 § 2 belegt ist. (vgl. S t e f f e n h a g e n a. a. O. V, 47 unter 36).

¹⁴⁷⁾ Vgl. oben S. 494.

¹⁴⁸⁾ Ce, De-kurz.

¹⁴⁹⁾ S c h w e r i n, Manuskript II, S. 16.

zeichnende Satz *dat me Scholemesteren unde sust gelerden to paste wirt* geht sowohl auf das syntaktisch richtige *dat den meysteren to paste ghegheuen wert* (von Dbc, Dm^{nv}, Dp li) wie auf das sprachlich gleichfalls einwandfreie *dat me Scholemeysteren . . . to paste giff* (von Ch, D^o) zurück. Daß die Hss. bisweilen Teile des Corpus iuris verwechseln, wurde schon früher erwähnt; aber wenn z. B. De in I 8 (Glgr. III 2, 2) mit der Zitatangabe *I q IIII de acca si constiterit* eine Causa mit einem Beleg aus dem liber extra paart, so dürfte sich darin ebenso Kompilierung widerspiegeln wie in dem aus falschen und richtigen Bestandteilen gemischten Inst.-Titel: *Inst. quod societate* in I 12 (Glgr. III 2) bei Dm (kombiniert aus falschem *Inst. quod socio* der Sondergr. a + richtigem *Inst. de societate* von Ch, Sondergr. b — Dq, Dg). —

Auf das Ineinanderschieben zweier Glossenfassungen in I 7 wurde im Vorhergehenden schon mehrmals aufmerksam gemacht¹⁵⁰). Hier ist es am Platze, beide Fassungen in ihrem ersten (aufschlußreichsten) Teil miteinander zu vergleichen. Beide kommentieren das Stichwort *Swe icht borget*; aber wie verschieden tun sie es! Gl. a bietet eine kritische Glosse einfachster Form¹⁵¹); die Abhandlung der Gl. b über die vierfache Art von Verbindlichkeiten aus Kontrakten ist genau Inst. III 13,2 nachgebildet. Es ist unmöglich, daß ein Mann gleichzeitig zwei so verschiedenartige Glossen abgefaßt und hintereinander gestellt haben kann; vielmehr wird hier mit schichtweisem Entstehen gerechnet werden müssen. (Das übliche ist die Voranstellung der Gl. b in Hss., die beide Fassungen überliefern; eine Ausnahme macht nur Dn, das „entstehungsgemäße“ Folge beider hat.)

Auch die vulgate Glossierung I 9 besteht aus zwei Glossenfassungen, nur daß sie nicht so deutlich ins Auge springen wie bei I 7; die der — 10 Glossentextgruppen umfassenden — jüngeren Gl. b in allen untersuchten Hss. angehängte kürzere (ältere) Gl. a erscheint als Quintessenz einer Glossierung (soweit die Text-Paragraphen von der Glosse kommentiert werden¹⁵²).

Außer den eben genannten Artt., die zwei vollständige Glossenfassungen haben, gibt es in unserer Reihe eine ganze Anzahl Text-Paragraphen, zu denen mehr als eine Glossierung überliefert ist; das gilt zunächst für I 8 §§ 1 und 3. Die zweiten Gl.fssgen zu I 8 § 1 in Dv und C^o-Ahg. wurden schon oben gewürdigt¹⁵³), desgl. die Glossierung von

¹⁵⁰) Vgl. z. B. S. 468, S. 503 f., S. 508.

¹⁵¹) Vgl. oben S. 467.

¹⁵²) Die §§ 4 und 6 von I 9 entbehren in allen Codices einer Glosse.

¹⁵³) Vgl. S. 478, 486.

I 8 § 3 in C φ -Ahg.¹⁵⁴); ergänzend muß noch hervorgehoben werden, daß alle untersuchten (17) Hss. (ausgenommen C φ -Ahg.) auf die Abhandlungsglosse über *Sune vnd orueyde* eine kritische Glosse zum gleichen Stichwort folgen lassen (die dartut, warum der Kläger bei außergerichtlichem Sühneversprechen die geschehene Urfehde nicht durch seinen Ein-*eid* (*unscult*) abstreiten darf) und diesen beiden Glossen gesellen sich schließlich noch zwei Glossen über *orueyde* zu, deren erste eine Wort-, deren zweite eine Sacherklärungsglosse (nebst beigegebenen kritischen Auslassungen) ist. Vier Glossen also zu I 8 § 3, dasselbe Thema in ganz verschiedener Art abhandelnd! Bedarf es eines noch deutlicheren Beweises als dieses für die schichtmäßige Glossenentstehung? Denn es ist doch unwahrscheinlich, daß ein Autor in einem Zuge all dies aufgeschrieben und so unvermittelt aneinander gereiht hat. Zudem spricht auch die besondere Gestaltung der Glossierung von I 8 § 3 in C φ -Ahg. gegen eine einheitliche Kommentierung des Ssp.s von vorne herein.

Die beiden Glossenfassungen von I 14 § 2 in Ch sind bereits oben besprochen¹⁵⁵).

Zu den Beweisen schichtmäßiger Glossenentstehung zählen ferner die ausführlich besprochenen Glossierungen der *varenden habe*, der *wedirstadunge* und der *Schepenbaren* in I 6, die zwei Glossen zu dem Begriff der *were* in I 9 (Glgr. VI VII)¹⁵⁶ und die beiden verschiedenen Ausführungen zu dem Punkt „Tod eines Gesellschafters“ in I 12 (Glgr. III, 1 und 2)¹⁵⁷.

Auch eine nicht im Anschluß an die Reihenfolge der Text-Paragraphen des Ssp.s erfolgte Glossierung wie in I 9 oder eine solche, die Zusammengehöriges „auseinanderreißt“, wie in I 6¹⁵⁸), machen die weder zeitlich noch regional einheitlich erfolgte Entstehung „der Glosse“ sinnfällig.

Ein Spiegel der verschiedenen Entstehungszeiten des Glossenwerks sind auch Lesarten, die den Wandel der Rechtsentwicklung veranschaulichen wie die Sacherklärung des *burmesters* (in I 13 § 2)¹⁵⁹.

Inhaltlich ganz verschiedene Glossierungen zu einer Textstelle wie zum Stichwort *stirfft jene* (I 9 § 2) einerseits in D π , andererseits in Ch¹⁶⁰) oder beim ersten Grund des Lebensverlustes in D π f (— Dq)

¹⁵⁴) Vgl. oben S. 478.

¹⁵⁵) Vgl. S. 481.

¹⁵⁶) Im Anschluß an § 5 von I 9.

¹⁵⁷) Vgl. oben S. 491.

¹⁵⁸) S. oben S. 471 f.

¹⁵⁹) S. oben S. 484 f.

¹⁶⁰) S. oben S. 487 f.

einer-, in allen übrigen Hss. andererseits (in der Abhandlungsglosse I 14 Glgr. II) ¹⁶¹⁾ demonstrieren ad oculos, daß unmöglich ein Glossator zum gleichen Zeitpunkt dafür in Frage kommen kann.

Überleitungen und kurze Inhaltsübersichten ¹⁶²⁾ fehlen den Artt. I 6 und I 14, sowie I 7 Gl.fssg. a. Dagegen sind sie vor Teil α_1 der Gl.fssg. b I 7 belegt ¹⁶³⁾. In I 8 entbehrt die D π -Reihe ¹⁶⁴⁾ beides, in I 13 nur der Überleitung. (Bei den Artt. I 9—12 vermißt man nur bei Sondergr. b und De in 9 und 12 die Überleitung. Letzteres kann aber bei der Sonderstellung von Dp ¹⁶⁵⁾ außer Betracht bleiben). Daß aber die D π -Reihe hier teilweise gegenüber der Ch-Reihe an Umfang zurücksteht, weist auf späteres Hinzutreten von Überleitungen und Inhaltsübersichten zu der eigentlichen Glosse hin. —

Auf Grund der Analyse von I 6 hat Sch w e r i n denselben Entwicklungsgang für die Glosse zum Sachsenspiegel angenommen, wie ihn die Glosse zum Corpus iuris civilis durchgemacht hat. Nach meinen Untersuchungen der Reihe I 7—14, die zu ähnlichen Feststellungen hinsichtlich des inneren Aufbaus des Glossenwerks geführt haben wie die Sch w e r i n s zu I 6, möchte auch ich — „mit allem Vorbehalt zunächst — mindestens folgende Stufen annehmen:

1. Eine Texths. des Sps. mit Marginal- und Interlinearglossen. Nicht ausgeschlossen ist, daß mit zwei oder mehr Hss. zu rechnen ist, deren eine Worterklärungen (grammatische Glossen) und Sacherklärungen enthielt, während die andere eine kritische Glosse aufwies und daß diese beiden miteinander verschmolzen wurden“. (Für das Problem der Schichtung ist es eine sekundäre Frage, „ob beide Arten von Glossen von demselben Autor zu verschiedenen Zeiten herrühren oder von verschiedenen Autoren. Belanglos ist auch, ob und in welchem Umfang Zettel in die Hss. eingelegt wurden“.)

2. „Diese Glossen, die nach Art ihrer Entstehung kein regelmäßiges Bild ergeben, wurden sodann in einem zweiten regelmäßigen Schriftbild zusammengefügt. Hierbei wurden ... die Stichworte eingefügt.“ (Ob bei dieser ersten ordnenden Niederschrift schon das regelmäßige Bild der Hss. erreicht wurde, in denen die Glosse wie in Dn den Text auf vier Seiten umrahmt, möchte Sch w e r i n allerdings bezweifeln.)

¹⁶¹⁾ Vgl. oben S. 485 f.

¹⁶²⁾ S. oben S. 466.

¹⁶³⁾ Selbst. Dpi und Dq haben hier sogar eine überleitende Übersicht über die ersten 6 Artt. des I. Buch Landrechts.

¹⁶⁴⁾ Mit Ausnahme von Dv.

¹⁶⁵⁾ Vgl. oben S. 470 mit Anm. 13.

3. „Diese geordnete Glosse hat eine Umarbeitung erfahren, der die Überleitungen und Abhandlungen zuzuschreiben sind. Auf ihr Konto setze ich auch die Einfügung der Artikelanfänge, soweit diesen nicht eine Glosse im strengen Sinn, sondern nur eine Überleitung oder lediglich ein Stichwort folgt ¹⁶⁶) (doch könnten diese auch auf der 2. Stufe entstanden sein).“

4 „Eine weitere Umarbeitung stellt der Codex Petrinus dar.“

5. Bearbeitungen des Ssp.s, d. h. vor allem seiner Glosse, wie Hs. Dg (des Nic. Wurm) dürften das Ende der Entwicklung bezeichnen.

„Dieser Entwicklungsgang gibt das Fortschreiten der Glosse nur in großen Zügen. Ergänzend kommt insbesondere zweierlei in Betracht:

Es muß damit gerechnet werden, daß auf jeder Stufe Teilstadien vorhanden sind.

Sodann hat insbesondere die dritte Stufe, die erste, die jetzt noch vorhanden ist, eine Reihe von solchen durchlaufen. In ihr spielt sich die Entwicklung ab, die sich allein durch Textvergleichung erschließen läßt.“

¹⁶⁶) Die sogenannten „glossenlosen Stichworte“ (vgl. oben S. 465).